

N/3

# Die Zukunft

Herausgeber:

## Maximilian Harden.

Inhalt:

Seite

Osterfesten . . . . .	1
Kanz der Oberste und Gerichten. Von Emile Verhaeren . . . . .	17
Die Vorbildung der Juristen. Von Adolf Wach. . . . .	19
Wahrung. Von Franz Wedekind . . . . .	80
Aprilwetter. Von Kadon. . . . .	82

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1912.

Abonnement pro Quartal M. 5.—, pro Jahr M. 20.—. Unter Kreuzband bezogen M. 5.65, pro Jahr M. 22.60. Ausland M. 6.30, pro Jahr M. 25.20.  
Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und bei der Expedition **Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3 a.**



**Continental**  
bester  
**Pneumatic**

## **Hotel Esplanade**

**Berlin**

**Hamburg**

Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.

## **Metropol-Palast**

Behrenstrasse 53/54

**Palais de danse**

**Pavillon Mascotte**

Täglich:

Prachtrestaurant

Reunion

::: Die ganze Nacht geöffnet :::

**Metropol-Palast — Bier-Gabaret**

Anfang 8 Uhr.

Jeden Monat **neues** Programm.



*Treffpunkt der  
Weinkenner!*



**Sinalco**  
Alkoholfrei

# Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.



Neunundsiebentzigster Band.



Berlin.  
Verlag der Zukunft.

1912.



# Inhalt.

<p>Albobrandinische Hochzeit . . . 223</p> <p>Amerika f. U. S. A.</p> <p>Ameriko, hast Du es besser? . . . 51</p> <p style="padding-left: 2em;">f. a. Briefe . . . . . 165</p> <p>Aprilwetter . . . . . 32</p> <p>Aquilifer . . . . . 409</p> <p>Banken f. Aprilwetter.</p> <p>Bethmann Hollweg f. Hegen- einmaleins.</p> <p>Bergmannwerke f. April- wetter.</p> <p>Bergrede, die . . . . . 64</p> <p>Bismarck und Wilhelm I. 1862 f. Florianstag.</p> <p>Boßwan &amp; Knauer f. April- wetter.</p> <p>Brachmond . . . . . 307</p> <p>Brief, ein . . . . . 405</p> <p>Briefe, fünf . . . . . 162</p> <p>Civis Germanus f. Protube- ranzen.</p> <p>Debrüd f. Florianstag.</p> <p>Deutsch-russischer Vertrag f. Florianstag.</p> <p>Diamantenregie . . . . . 99</p> <p>Duell f. Scherben.</p> <p>Einheitskurs . . . . . 337</p> <p>Elß-Lothringen f. Scherben.</p> <p>England f. Brachmond.</p> <p>Erdsgeist f. Kinetoskop.</p> <p>Ermordung Deutscher in Mexiko f. Protuberanzen.</p> <p>Florianstag . . . . . 137</p> <p>Frankreich f. Quasimodo- geniti.</p> <p>Frauenstilf. i. V. J. U. S. A. Uebergriffe.</p> <p>Gebhardt . . . . . 92</p>	<p>Gedichte . . . . . 129</p> <p>Gottlieb, Braun, Bavaria . . . 270</p> <p>Gretchentragodie, die . . . . 85</p> <p style="padding-left: 2em;">f. a. Briefe . . . . . 167</p> <p>Heimkehr des Falken, die . . . 363</p> <p>Hegeneinmaleins . . . . . 103</p> <p>Hoff f. Van 't Hoff.</p> <p>Jahresbilanz f. Scherben.</p> <p>Jessie . . . . . 257</p> <p>Jesuiten, die . . . . . 171</p> <p>Intellektuellen, die . . . . . 126</p> <p>Internationale Geschäfte . . . 159</p> <p>Italien f. Brachmond.</p> <p>Juristen, die Vorbildung der . . 19</p> <p>Kaiserhof-Passage . . . . . 303</p> <p>Katharina . . . . . 212</p> <p>Kind f. Verhältniß.</p> <p>Kinetoskop . . . . . 375</p> <p>Korfu f. Protuberanzen.</p> <p>Korngold, Erich . . . . . 359</p> <p>Lehrer und Schüler f. Oster- feuer.</p> <p>Logik des Unlogischen, die . . . 239</p> <p>Mahnung . . . . . 30</p> <p>Malteserischwamm f. Brach- mond.</p> <p>Marokko f. Florianstag.</p> <p>Methylalkohol-Vergiftung f. Florianstag.</p> <p>Metropol-Palast f. Kaiser- hof-Passage.</p> <p>Mexiko f. Protuberanzen.</p> <p>Militaria f. Protuberanzen.</p> <p>Ministerium, das neue . . . . 193</p> <p>Mittelmeer f. Brachmond.</p> <p>Montanmarkt, f. Aprilwetter.</p> <p>Napoleon f. Osterfeuer.</p> <p>Osterfeuer . . . . . 1</p>
---	--

Oesterreich-Ungarn f. Oster- feuer.	Eliza f. Kinetoskop.
Parlamentspolizei f. Scher- ben, f. a. Brachmond.	Titanic . . . . . 311 f. a. Kinetoskop.
Petroleumkrieg . . . . . 372	Tripolis f. Brachmond.
Philosophie f. Logik.	Ungarischer Reichstag f. Kine- toskop.
Politische Uebergrieffe . . . . 181	Unsterblichkeit . . . . . 401
Protuberanzen . . . . . 69	U. S. A. . . . . 206
Quasimodogeniti . . . . . 35	Van 't Hoff in Deutschland . . 431
Rechenberg f. Florianstag.	Verhältniß zum Kind, das . . 177
Record f. Titanic.	Victoria-Versicherungsanstalt f. Santieme.
Remember f. Titanic.	Vogeländische Maschinenfabrik f. Einheitkurs.
Report f. Titanic.	Volkswirthschaftslehre . . . . 118 f. a. Brief . . . . . 406
Revolution, die . . . . . 324	Vor fünfzig Jahren f. Flo- rianstag.
Romanpsychose . . . . . 251	Vor hundert Jahren f. Oster- feuer.
Sambeth f. Scherben.	Wackelind-Spiel f. Kinetoskop.
Scharmach-Prozeß f. Flori- anstag.	Wehrvorlagen f. Protube- ranzen, f. a. Quasimodo- geniti.
Schauspieler, das Recht der . . 402	Wermuth f. Heyeinmal- eins.
Scherben . . . . . 273	Westrom f. Kinetoskop.
Schiffsoffiziere f. Kinetoskop.	White Star Line f. Titanic.
Schiller-Stiftung . . . . . 55	Wie Kobida um sein Erbe kam . . . . . 329
f. a. Briefe . . . . . 162	Wilhelm I. f. Florianstag.
Schlafstall . . . . . 218	Wilhelm II. f. Osterfeuer, f. a. Quasimodogeniti.
Schmidt, Hermann Harry . . . 355	Witte, Sergej Juliewitsch f. Protuberanzen.
Schule, die f. Osterfeuer.	Wolf, Eugen . . . . . 322
Selbstanzeigen	Zeitalter des Verkehrs f. Briefe . . . . . 164
61, 96, 190, 221, 265, 333	
Sprachliche Bildung f. Briefe 169	
Staat und Stadt . . . . . 201	
Staatsfinanzen f. Heyein- maleins.	
Stadtbahn, Berliner . . . . 133	
Standard Oil Company f. Pe- troleumkrieg.	
Stoß Exchange . . . . . 437	
Santieme . . . . . 406	
Tanz der Greise und Greisinnen 17	



**Steckepferd-  
Lilienmilch-Seife**  
von  
**BERGMANN & Co. RADEBEUL**  
für zarte weiße Haut  
u. blendend schönen Teint  
à Stk. 50 Pf.

## Erdmannsdorfer Möbel-Fabrik

§. m. b. H.

Berlin W. 9, Potsdamer Strasse 22a

Erste Spezialfabrik für komplette Möblierung grosser Verwaltungsgebäude, sowie einzelner Büros, Chefzimmer usw.

... Kataloge und Broschüren gratis und franco ...

### Sanatorium Schierke im Harz

am Fusse des Brocken  
Physikal.-diät. Heilanst. f. Nervenleidende,  
Herz- und Stoffwechselkranke, Erholungs-  
bedürftige, Rekoneszenten etc.  
Alle modern. Kureinrichtungen vorhanden.  
Anerkannt schöne und geschützte Lage.  
Das ganze Jahr geöffnet.

San.-Rat Dr. Haug.

Dr. Möller's Sanatorium Bredowsee	<b>Diätet. Kuren nach Schroth</b>	Verheilt Wirke. Heilwert Lithon. Natrik. Praxis u. Forsch.
	Abteilung f. Kinderheilst. pro Tag 2 Mk.	

### Sanatorium Kurhaus Buchheide — Stettin-Finkenwalde. —

Für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herz-  
und Stoffwechselkranke, Entziehungskuren.  
Pension täglich 7—12 Mark.  
Leitender Arzt: Dr. Oella.

### Sanatorium Friedrichroda

in Thüringen.  
Geh. Sanitätsrat Dr. Kothe.  
Moderner Neubau.  
Höchster Komfort. Erstklassige Kur-  
einrichtungen. Prachtv. ruhige Lage.  
Jahresbetrieb. Prospekte.

## PICCOLA

Zuverlässigste u. leichteste  
**Reise-  
Schreibmaschine**



: ; Stahltypenhebel : :  
Sofort sichtbare Schrift  
Gewicht nur 2½ Kilo

Beschreibung kostenlos durch

## PICCOLA

Schreibmasch. Ges. m. b. H.

BERLIN SW. 68

Markgrafenstr. 92-93

Verkauf: Markgrafenstr. 94

# Grunewald.

Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 3 Uhr,

7 Rennen;

u. a.

## Adonis-Rennen

(Preise 10 000 M.)

## Asseburg-Memorial

(Preise 13 000 M.)

### Preise der Plätze:

**Logen:** 1. Reihe 15 M., 2. Reihe 14 M., 3. Reihe 13 M.

**I. Platz:** Herren 10 M., Damen 6 M., Kinder 2 M.

**Sattelplatz:** Herren 6 M., Damen 4 M. **II. Platz:** 3 M.,

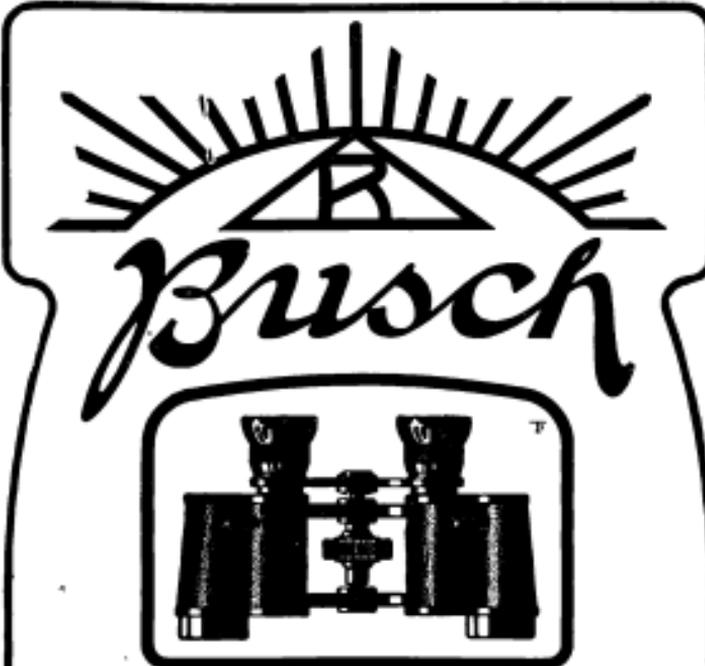
Kinder 1 M. **Terrasse:** 2 M., Kinder 1 M. **III. Platz:**

1 M. **IV. Platz:** 0,50 M.

Wagenkarte: 10 M.

**Vorverkauf** von Rennbahnbillets, Eisenbahnfahrkarten und offiziellen Rennprogrammen im „Verkehrsbüro, Potsdamer Platz“ (Café Josty).

An jedem Renntage verkehren ferner Luxus- und Deckkraft-Omnibusse der Allgemeinen Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft zwischen Alexanderplatz, Halleschem Tor, Oranienburger Tor und Brandenburger Tor einerseits und der Rennbahn andererseits. Daneben wird ein Kraftomnibusverkehr zwischen der Rennbahn und dem Reichskanzlerplatz aufrecht erhalten.



*Prismen-Binokel  
sind weltbekannt!  
Bei allen Optikern vorrätig.  
Kataloge kostenfrei.  
Emil Busch, A. G.  
Optische Industrie, Rathenow.*

### Wem gleicht Dein „Ich“

wohl im Innersten? Zeugnisaussagen: 1. „Ihre Charakterprogel vor 12 Jahren für mich sehr belehrend, eindrucksvoll, direktiv.“ 2. „Kunstwerke von hypnotischer Kraft, von kauscher stolzer Vornehmheit.“ 20 Jahre briefl. Charakterbeurteilung etc. nach Handschrift für gewähltes Publikum. Zunächst Prospekt. P. Paul Liebe, Angsbud 1, 2-Fach.

**Bestellungen**  
auf die

**Einbanddecke**  
zum 79. Bande der „Zukunft“

(Nr. 27—39. III. Quartal des XX. Jahrganges).

elegant und dauerhaft in Halbfranz, mit vergoldeter Pressung etc. zum Preise von Mark 1,50 werden von jeder Buchhandlung od. direkt vom Verlag der Zukunft, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3a entgegengenommen.

# Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-  
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Gegründet 1866 **Berlin W 8 Behrenstr. 58-61**

Neue Anträge  
wurden eingereicht in

1901: M. 66 000 000

1903: M. 70 000 000

1905: M. 93 000 000

1907: M. 118 000 000

1909: M. 129 000 000

**1911: M. 174 000 000**

**Jeder 25. Deutsche hat eine Police  
der Friedrich Wilhelm.**

**Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht,  
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen  
oder offiziellen Vertretung verlangeman unsere Bedingungen.**

	<b>FRANZÖSISCHER COGNAC</b> Natürliches Erzeugnis von im Cognac-Districte geernteten und destillierten Weinen. — Preis M. 7.50 bis M. 30 p.Fl.
	<b>gegründet 1715.</b>

**Bad-Hersfeld.** Es dürfte noch nicht allgemein genug bekannt sein, daß wir in Deutsch-land eine Caxze besitzen, die nach ihrer deutschen Zusammensetzung dem Rorteboder Mühlbrannen gleich und auch die entsprechende Würzung hat. Es ist dies der „Faulungbrannen“ zu Bad-Persefeld, der insofern als Deutschlands wirksamste Glaubens-salzwasser bezeichnet werden muß. In der Tat sind die Erfolge, die in den letzten Jahren gegen alle Krankheiten des Verdauungsapparats, hauptsächlich aber auch gegen Zunderkrankheit und Gicht durch den Faulungbrannen erzielt worden sind, wert, daß sie in weiteren Kreisen bekannt werden, damit alle den solchen Leiden Betroffenen auf diesen bewährt erlegenen Badeort auf-merksam gemacht werden, der von allen Gegenden Deutschlands aus leicht zu erreichen ist. In dem malerischen, von bewaldeten Höhen umgebenen Kurortale zwischen den Ausläufern der Rhön, des Mühlgebirges und des Söulungswaldes gelegen, eignet sich Bad-Persefeld vorzüglich zum Kuraufenthalte für jede Art von Anaphoren an Bergkranke und Invaliden ist geeignet und kommt auch bei auf herabge Mittel angemessene Ausgaben auf seine Wohnung. In der nahen Nähe und in der besten Umgebung finden sich wunderschöne, lebende Spaziergänge mit herrlicher Aussicht, der Wald ist überall leicht und bequem zu erreichen und ist unmittelbar an dem großen schön angelegten Kurpark. Die Stadt zählt ca. 10 000 Einwohner und läßt feinerste großstädtliche Bequemlichkeit vernünftigen, so daß der Aufenthalt für den Kurgenß sehr angenehm ist. Die Kurzeit dauert vom 1. Mai bis 1. Oktober. Es ist dem jungen Badeort zu wünschen, daß er wegen der Blaugüte seiner Heilwässer in Deutschland allmählich eine größere Beachtung und Würdigung er-fährt, als ihm bisher zuteil geworden ist. Schließlich sei noch auf den Bestand des Sulfatbrunnens in Fröhden hingewiesen, der es jedem leicht ermöglicht, eine Dose oder Radtour durch-zumachen, ohne, wenn es ihm nicht möglich ist, den Badeort aufzusuchen, sich einen Er so in Form einer inoffiziellen Dauskur zu kaufen. In jeder größeren Stadt ist der Faulungbrannen in den einschlägigen Geschäften zu haben, sonst kann man ihn auch direkt von der Brunnengesellschaft in Bad-Persefeld beziehen.



Berlin, den 6. April 1912.

## Osterfeuer.

Virgatum gehen.

Wenn im Thal, unter des Frühlings holdem, belebenden Blick, am Stämmchen der Hoffnung neues Glück zu grünen begann, knarrte, als sei es aus langem Schlaf erwacht und grüße nun gähmend den Tag, das Thor der Lateinschule, öffnete die sonst von Holz und Eisen gesperrte Hausflur endlich wieder dem Licht und ließ ein Gewimmel ins Freie strömen. Knospende Menschheit und in Reife erblühte, sacht schon wellende sogar schaute das Auge; bleiche und rothbackige Knaben, hagere und stämmige und den launisch gesprenkelten Troß der Magister. Durch der Straßen quetschende Enge wühlt sich, an Gärtchen und bunt bestickten Wiesen vorüber, der Zug bergauf. Und jedes fein gerippte Halmchen wird, jeder zierlich gegliederte Baumtrieb von frohem Jauchzen begrüßt. Jeder sonnt sich heute so gern; athmet, des Druckes von Giebeln und Dächern ledig, in gierender Wonne den Lenz. Hier trillert ein Knabensopran der Vogelstimme nach, dort flattert, wie auf eines Falters lustigen Schwingen, ein Scherzwort auf; und bald schlingt, wie ein Silberband, helles Gelächter sich um die Reihen. Nicht in feste Platzordnung sind sie heute gepfercht; die Schulzucht des Alltags scheint munterer Kameradschaft gewichen; an losen, kaum mehr merklichen Zügel traben die Füllen feldein. Daß nahe Wäldchen, das noch keinen Schatten spendet,

nimmt die erhigte Schaar auf. Nun geht's an die Arbeit; denn nicht nutzlosen Vergnügens wegen ward von dem Scholarchen der halbe Tag freigegeben. Auf den glatten, mit braunen Blättern und röthlichen Kiefernadeln beschichteten Waldwegen tummelt sich rüstig. Rösche und Jaden werden an Stämme und Astbruchstellen gehängt. Messerklingen funkeln durchs Untergehölz. Weiteifer verbündet Lehrer und Schüler. Jeder erspäht, schneidet, schält eine derbe Ruthe. Jeder ist stolz, wenn er ein Prachtstück gefunden und handlich bereitet hat. Sind genug Gerten gesammelt, dann geht's nach Haus zurück. Die Lustigkeit ist nicht gedämpft; noch lauter lacht, nach gutem Werk, junger Uebermuth, noch höher sprudelt der Springquell der Schülerscherze. Die eingebrachten Ruthenbündel werden in die Badstube getragen und in Wasser gelegt. Das erst macht sie für den Dienst tauglich, dem sie bestimmt sind: Werkzeug der Lehrzucht zu sein. Mit diesen Gerten, die sie selbst suchten, schnitten, wässerten, sollen die Schüler gestriemt werden, wenn sie in Ungehorsam, Unfleiß, Unanstand ausglitten. Der ganze Bedarf eines Schuljahres wird an einem Frühlingstag eingeholt. Und diese Einholung ist ein Fest, das Lehrer und Schüler in einträchtigem Frohsinn begrüßen, erleben. Gehorsam, Fleiß, Anstand muß sein; der Reife dem Grünen, der Kundige dem Unwissenden, wenn's nicht anders geht, mit gehärteter Ruthe den rechten Weg weisen. Ob ihn, ob den Nachbar ein kräftiger Hieb treffen wird: der zum Virgatumgang gerufene Knabe denkt nicht daran. Oder gelobt sich, vordenkend, als verständiger Schüler der Pflicht nie zu fehlen. Und der gestern geprügelte ist heute des Stäupers lieber Weggenosse. So fröhlich blickt uns das als finster verschriene Mittelalter an. So gesunder Humor lieh es auch die Kehrseite menschlicher Dinge lieben. Gott will Abhängigkeit.

Wir sind, in unserer Paraphentrübsal, grämlich geworden. Die Schule, die aller Jugend Lieblingstätte sein müßte, das Land der Sehnsucht, in das es, zu Gleichalterigen, zu den Enthüllern der buntesten Wissenswelten, aus jedem Hausvergnügen sie drängen sollte, ist den meisten Kindern ein Marterort. Beim Geläut der Ferienglocke athmen sie auf. Für ein Weilschen wenigstens brauchen sie nicht in diese freudlose Schule, die, trotzdem sie dem dünnen Baum des Lebens ein Jahrschutz (und oft mehr noch) entpflückt, ihren in sichtbare Norm geprägten Zweck nicht in sich zu er-

reichen vermag, sondern fast alle Tagesstunden des Zöglings mit Arbeit bepackt, ihn nach hastiger Mahlzeit wieder hinter's Pult zwingt und im Morgengrau vors Vokabelbuch, vor die Liste der Griechenstädte oder Römerkönige setzt. Bis ihm alle Menschheitsgeschichte, von Homer zu Schiller alle Dichtung, die Naturkunde selbst verehelt, jeder Wissensborn von widrig schillernder Wasserpfeife angefränkt ist und seine Ungeduld in das dümmste, rohste Vergnügen so gierig taucht wie ein abgetriebener Ackerpflug in den stinkenden Stadtgraben. Aehnelt er ihm nicht? Wird er von unfähigen Lehrern und unerzogenen Eltern nicht, von früh bis spät, vorwärts gekehrt, aus der Traumsucht gerüttelt, aus dem Spieltrieb geschleudert, mit Warnung geängstet, mit Drohung geschreckt? Daß er für Pflanzkunde Sinn hat, am Turngeräth sich anstellig zeigt und einfache, aus Bodenbeschaffenheit und Menschengewöhnung sachlich erwachsende Lebensverhältnisse leidlich auffaßt, genügt nicht. Er soll die Elemente des Euklid und die Bestandtheile des Glases, die Regierungzeiten der Sachsenherzoge und die Schwalbennester an den Mauern von Dunsinane kennen, die schwierigste Bruchrechnung und Vorderastens Flüsse am Schnürchen haben; soll in alle Sättel gerecht sein. Den Kleinen lehrt der Stoc das Fürchten. Noch wähnen ja allzu viele Väter und Lehrer, daß „ein Kind der Schläge bedarf“ (Gymnasiallehrer, die der Volkswille weichen, von Brunnenlabe und Herdfeuer ausschließen mußte, schiden, weil ihre Doktorhand sich zu fein dünkelt, wilde Bengel dem Turnlehrer, der die Weisung hat, die ungewarnten mit geknotetem Tauende zu bläuen); und die Ruthen, die solcher Wahn als Pädagogemittel unentbehrlich, unerseßlich glaubt, hat nicht die Schulgemeinschaft auf lustigem Lenzspazirgang vom Stamme der Birken und Haselstauden geschnitten. Auf dem Größeren lastet ein schwärzerer Alb. Wird er verfehlt? Sonst mag er sich zu Haus ducken. Gilt er als ein Verlorener, dem jede Lust versagt wird, von dem jeder Reine seitab weichen muß. Weil er, vielleicht, in der Mathematik „das Klassenziel nicht erreicht hat“. Mit der Mappe, die einen vom Bahnfahrgehalt erkauften Semmelsack birgt, irren Knaben durch nächtliche Straßen, werfen sich in den Fluß oder auf die Schienen vor den heranbrausenden Eilzug, um vor den Geschwistern nicht, vor der Mutter am Pranger zu stehen. Häuslicher Schmach entläuft gesunde Jugend in den Tod. Und Herr Waku-

lus, der den Sinn des Kindes nicht aufzuriegeln, in ihm die Begierde nach dem Wissensstoff nicht zu wecken, in ein Funkengeslöber aufzuregen vermochte, setzt sich, den allein Schuldigen, mit behaglich vorgebundenem Mundtuch zu Tisch. *Faits divers*. Nicht der Rede werth. Unser Lehrstand ist ja der beste der Welt. (Im Deutschland der Satten, Selbstgefälligen, dummdreist mit Gottesfurcht Flunkern den ist Alles „besser als sonst irgendwo auf der Welt“.) Für Schule, Jugendpflege, Jugendfürsorge geschieht ungeheuer viel. Mißstände sind in menschlichen Dingen nie ganz zu vermeiden. Daß unser Salz verdumpft, daß ringsum die Mißachtung des Geistes und der Persönlichkeit gezüchtet, mit Lug und Trug ein im billigen Reichsladen eingehandelter und schnell verschliffener Plunderpatriotismus in die Hirne gespeichert wird und eine mit unflätigem Wiß den Schwaden dicken Wissensqualmes entlaufende Jugend die spärlichen Keime deutscher Gesamtkultur zertrampelt, um aus der hartgestampften Erde ein Tennisboden oder einen Fußballplatz zu machen: vor solcher Wahrnehmung, die zu dem stolzirenden Juchhe nicht stimmen würde, schließt sich das Auge. Nur des Nachbars Fell juckt; nur ihm ziemt die Ruthe.

Dennoch seid Ihr grämlich, auf allen Gemeintwegen unfroh und knirscht, im Bewußtsein der Abhängigkeit, gegen die nützlichste Randare. Ohne Truhkraft zu zähem Widerstand gegen unerträgliche Uebel; ohne ernsten Muth zur Erkenntniß der Mängel des eigenen Wesens. Gebraucht der Zeit; sie geht so schnell von hinnen. Holet, wenn sich der Ostermond wendet, Gerten und Haselruthen zu Haus. Im Sommer, Herbst, Winter werdet Ihr sie, nicht für Kinder nur, brauchen. „Sie mögen sich die Köpfe spalten, mag Alles durch einander gehn; doch nur zu Hause bleibts beim Alten.“ so winselt der Pfahlbürger, dem das von Vater und Watersvater Erworbene zinst. Thut dem Klöhner, wie Simson den Philistern that, die ihn umschnupperten. Setzet ihm Füchse mit brennenden Schwänzen in die Hürde, zwischen die Reben, ins Korn; und gelingt ihm und Seinesgleichen, Euch zu binden, so ruset aus des Mannesgemüthes hallender Tiefe den Geist des Herrn und hebet, wenn Ihr Euer Lehi nahen fühlet, die Arme. Wie versengte Faden fallen die Stricke dann ab, frei straffen sich die Gelenke und mit eines verwesenden Esels Rinnbaden könnet Ihr tausend Bedränger erschlagen. Ihr müßt: denn ohne den Rhyth-

muß eines Heldenlebens kann das eng umringte Deutschland nicht dauern. Klettert mit unbefschwertem Gewissen über die Kadaver, häuſet ſingend die Ruthen und traget mit ihnen die Vorluſt an neuem Fatum, an Striemen und Wunden ſogar, heimwärts in Euren Staat. Sahet Ihr ſein Abbild? Mit ſeinen Farben iſt der Schlagbaum bepinſelt, der ſich am Waldrand vor das Bahngleis ſenkt, um dem bedächtigt herbeipuſtenden Güterzug die Strecke zu ſichern und Menſchen, Gefährt und Vieh vor Schaden zu hüten. Nicht Euer Fuß nur iſt gehemmt: auch Automobile, die zwanzigmal, ehe die Lokomotive naht, den Schienenſtrang überquert hätten, müſſen warten, biß die letzte Rieſlore vorbeigerollt iſt. Mit Erpreßzugsgewindigkeit ſauſen auf hundert Straßen Motorwagen durchs Land. Niemand zwingt ſie in feſtes Gehege, ſchützt vor ihnen Träumer, Kindsmädchen, Dorföler. Doch der Schlagbaum muß bleiben; dem langſamſten Staatsbahnzug das Müdenvolk der Gleiskreuzer abwehren. Alles Irdiſche hat ſich gewandelt, Fülle und Schrittmaß des Verkehrs ſpotten der alten Ordnung und längſt hat neues Bedürfniß ſeinen Anſpruch gemeldet. Aber der Schlagbaum bleibt. Vor den Gleifen des Rechtes und der Erziehung, der Verwalter- und Regirerkünſte; des ganzen gemeinen Weſens. Bündelt die Ruthen, daß keine Euch fehle. Und lernet über jedes Politikum wieder aus heiterer Bruſt lachen.

### Vor hundert Jahren.

„Von Preußen iſt nichts zu fürchten.“ Bonaparte ſpricht's. Die Treuſten, an deren Spitze ſich dieſmal Jerome, der ſonſt immer ſorgenloſe Bruder Luſtig, ſtellte, haben den Imperator gewarnt. Unſinn. Den König kenne ich als ein kleines, ängſtliches Herz, das ſteis trachten wird, um jeden Preis ſein Krönchen zu wahren. Und (ſchon nach Jena hat er die Frage in einen Brief gekriſelt) giebt's irgendwo noch ſo dumme Kerle wie im Schwarm dieſer Preußenprinzen? Das Volk iſt geduldig, lebt im Klima kaltſinniger Vernunft, läßt ſich Alles gefallen, jede Bürde ſich aufbuckeln. Nie ward in dieſem Land einem meiner Soldaten in ſtummer Nacht das Lebenslicht ausgeblaſen. Welches Unheil ſoll von da her drohen? Ihr ſeht Geſpenſter. Des Imperators Auge ſcheint innenwärts gekehrt. Der die Warner Blinde ſchilt, lebt, ein der Wirklichkeit Ferner, nur noch in ſeiner Viſion. Vor dem Rieſenſpiegel

des Mittelmeeres hat er sich in den Orient geträumt, als Großthan von Asien in der Glorie gesehen., Nur in Asien ist England tödtlich zu treffen. Gardane und Jaubert haben heimlich Persien durchforscht, über Gelände und Volk Berichte geschickt: ich kenne nun meinen Weg. Ist Moskau genommen, Rußland niedergeworfen, der Zar mir versöhnt oder vom Hofadel gemordet, Polen als souverainer Staat wieder hergestellt, ein großes Franzosenheer, dem die Vasallen ihre Kerntruppen eingliedern müssen, von Tiflis abmarschirt, dann hält nichts mich, bis ich am Ganges stehe und mit einem Schwerstreich der Britenherrschaft über Indien die Wurzel durchschneide.\* Habt Ihr (so flüsterts hinter ihm) auf den fest verschlossenen, sorgsam behüteten Frachtwagen geachtet, der, mitten im langen Troß, von acht Pferden ostwärts gezogen wird? Darin ruht, weich gebettet, das Purpurkleid mit den eingestickten Goldbienen, Krone und Szepter, Schwert und Apfel. In diesem Schmuck, in diesem Ceremonialgepräng krönt sich der Erbe Karls des Großen, des letzten Basileus von Byzanz, der Kaiser von Indien. In zwei Monaten, schreibt Bernadotte, „hofft er mit Rußland fertig zu sein. Dann gehts nach Konstantinopel, wo er residiren will, um sich die Macht über Oesterreich und Rußland für die Dauer zu sichern. Von dort aus bereitet er den Angriff auf Persien vor, marschirt nach Is-pahan und kann schon 1815 die Engländer in Indien packen.“ Den in solche Träume Verirrten soll der Gedanke an den Preußenstaat aufschrecken, den seine Hand schon einmal schlug und ins Zwergenmaß stümmelte? Deutschland hat einen heißen Sommer gehabt, schlürft selig seinen Kometenwein und nimmt den Herrgott für einen guten Mann, der auch das schlimm Aussehende weißlich den Deutschen zum Wohl fügen werde. Der Klei-bürger segnet Frieden und Friedenseinkunft. Die Gelehrten beplaudern die Frage, ob es nöthig, ob auch nur nützlich war, die Universität von Frankfurt nach Breslau zu verlegen; schreiben einander auch wohl über die neuen Geschichtswerke von Niebuhr und Johannes Müller mit spitzer Feder ausführliche Zünftlerbriefe. Wer von schmachtender Wortkunst naschen möchte, hat zwischen Goethes Lebensbeschreibung und den Hausmärchen der Brüder Grimm die Wahl. Und den nach Wundern des Orients Dürstenden führt Hammer in den Bezirk des Hafisdivans. Dieses Volk steht nicht auf. Dieser starre Boden gebiert nicht den Molos, der morgen den Sturm entfesselt. Napoleon weiß, daß die Kaiser Alexander und Franz

für Preußen nicht fechten werden; daß Scharnhorst weder in Petersburg noch in Wien halbwegs bündige Zusage erlangt, daß England Geld und Truppenlandung versagt hat. Weiß auch, daß am Hofe Friedrich Wilhelms der frömmelnde Ancillon mächtiger ist als der Feldherr Gneisenau, dessen Kriegspläne der zage König in den Bereich „guter Poesie“ weist. Preußen wird sich unter das Korfenjoch beugen. Weh ihm, wenn es die im Herbst verbotene Rüstung wieder aufzunehmen wagt! Dreihunderttausend Franzosen überschritten ein paar Tage danach seine Grenzen und stünden bald mit grobem Geschütz vor Spandau, Koblenz, Graudenz. Friedrich Wilhelm ist kein Phantast und hat kühnen Entschluß nie gelernt. Er kennt seine Kraft gar nicht, fragt, vor einem Offiziercorps, zu dessen Häuptern Scharnhorst und Gneisenau, Blücher und Grolmann, Boyen und Clausewitz gehören, wer sich erdreisten dürfe, das Heer gegen Bonaparte zu führen, und mißtraut dem Gedanken an einen Volkskrieg, der ruhmlos beendet sein werde, wenn ein Prediger erschossen ist. Ancillon, der schon in der Pfütze des Kronprinzenerziehers sitzt, schwächt ihn, mit emsiger Hilfe anderer Französlinge, in den Bündnißvertrag vom vierundzwanzigsten Februar 1812 (den freilich nur der Wille zum Krieg vermeiden konnte). Zwanzigtausend Preußen werden in Napoleons Heer eingereiht, alle Straßen ihm zum Durchmarsch geöffnet, Villau und Spandau dem Eindringling hingegeben, der wieder bis in Triens Hauptstadt die Adler trägt. Eindringling? Er kommt jetzt ja als Freund, als Bundesgenosse, der auch den wiener Schwiegervater inzwischen gefördert und Europas ganze Festlandsmacht zum Kampf wider Rußland geballt hat. Und er läßt Oberschlesien und Breslau von jeglicher Invasion frei; läßt den König in Potsdam ohne einen Aufseher aus den Verbänden der Großen Armee. Die überschwemmt nun Preußens alte Provinzen und spült mit der Jugendblüthe auch den Urath eines Erdtheiles auf den märkischen Sand. Hört den Priesterzorn des Wahlborussen Heinrich von Treitschke: „Als das wilde fremde Kriegsvolk aus allerlei Landen durch die preußischen Dörfer strömte (die kleinen, genügsamen braunen Spanier und die Hünengestalten der unersättlichen bayerischen Trinker, die langsamen Holländer und die behenden Farsarons aus der Gascogne), da schien dem kleinen Mann Alles wie ein wüster Spuk; er meinte, dieß tolle Wesen nehme ein schlimmes Ende, und be-

stärkte sich in solchem Glauben, wenn er, Wuth im Herzen, die zügellosen Horden haufen sah, wie sie in rasendem Uebermuth Haufen frischen Weißbrotes in den Rothtraten, die vollen Flaschen an der Wand zerschmetterten. Die Politik der ideenlosen Eroberungslust entstülcht auf die Dauer ihre eigenen Heere; die alte Manneszucht der napoleonischen Truppen war verschwunden, ein frecher, meisterloser Landsknechtsinn nahm überhand. Auch die alte fröhliche Siegeszuversicht war dahin. Der Soldat selbst begann, des ewigen Schlachtens endlich satt zu werden; er fürchtete die Schneewüsten des Ostens. In den italienischen und deutschen Regimentern zeigte sich oft ein dumpfer Groll. Die Reiter klagten: in den früheren Kriegen hätten ihre Rosse lustig gewiebert, heuer nicht. \* Was nicht mit Nieten und Nägeln befestigt war, ging ins Rußreich mit; für so langen Weg muß auch den feineren Sinnen im Tornister Futter bereit sein. Nach Hardenbergs Rechnung hat Preußen, das vierundneunzig Millionen Francs über den schuldigen Rest der Kontribution hinaus zahlen mußte, der Durchmarsch des bunten Heeres dreihundert Millionen gekostet. Das war zu ertragen. Unerträglich den stärksten Herzen das Bewußtsein, der Staat Friedrichs des Großen sei nun dem wüsten Helden verbündet, dessen Fuß ihn sechs Jahre zuvor in den Staub getreten hatte. Um solche Schmach nicht zu schauen, verbannten die Männer, die des Heeres, des Volkes Hoffnung geworden waren, sich selbst aus Preußens Gebiet. Die Besten entliefen dem Jammer. Der schwachgemuthe König blieb einsam. Und über ihm wölkte sich dräuend der Himmel.

Alexander Pawlowitsch läßt noch im März dem berliner Staatskanzler sagen, daß er, trotz allem Schein preußischer Feindseligkeit, in seinem Gefühl sich dem König unlöslich verbunden fühle. Am fünften April setzt er sein Zarenzeichen unter den Vertrag, der ihm um den Preis des Versprechens, als Ersatz Finlands Norwegen zu bieten, Schwedens Hilfe verbürgt. An diesem Tag ist der Zwiespältige nicht Schüler Laharpes, ist er nur Katharinens Enkel, dem die so schnell an den kalten Orient akklimatisirte Ahnin den Namen des größten Makedonen zugebracht hat. Vom Wirbel bis zur Zehe Soldat. Wie der Schuster (spricht er zu dem von Bernadotte Bevollmächtigten), stets Schuster, so bleibt der Diplomat sein Leben lang Diplomat. Deshalb ging die Verhandlung mit meinem Kanzler Rumanzow so langsam. Wir aber sind

vom Kriegsvolk und lieben rasche Arbeit ohne Winkelzüge. \* Auch das Ultimatum, das er am achten April nach Paris schickt, hat noch Etwas vom soldatischen Ton. Er bricht das Schweigen, das fünfzehn Monate lang Europa ein Räthsel aufgab, und rafft sich, da er nicht mehr allein dem Sieger von Austerlitz und Friedland gegenüber steht, zu herrlich deutlicher Rede auf. Napoleon muß Preußen und Schwedisch-Pommern räumen, in Danzig sofort die Besatzungsmannschaft mindern, seine Truppen hinter die Elbe zurückziehen und durch diesen Rückzug den Verdacht tilgen, er wolle Rußland unter dem Druck naher Einfallsgefahr halten. „Dann erst kann eine Verständigung noch möglich werden.“ Dann erst könne man über einen franko-russischen Handelsvertrag reden und gemeinsam erörtern, wie dem britischen Weltgeschäft zu schaden sei. Und selbst dann blieben noch wichtige Sicherungen zu schaffen: gegen alexandrische Erobererpläne in dem Orienttheil, der die Heimath der russischen Kirche ist und dem Haus Gottorp das Palaeologenerbe aufbewahrt; gegen die Wiederherstellung eines (von Frankreich zu patronisirenden) Polenstaates; gegen das Kontinentalsystem, an dessen antibritischer Zollschranke Rußlands dünnhäutige Wirthschaft sich bald wund reiben müßte. Ferner muß der aus seinem Herzogthum gejagte oldenburgische Verwandte vom Usurpator seiner Krone auskömmlich entschädigt werden. Beinahe barsch klingts; und hinter der Note steht, klirrend und stramm, des tollen Pauls Sohn: jeder Zoll ein Krieger. Am selben Tag aber schreibt er an den Freiherrn vom Stein: „Die entscheidenden Umstände des Augenblickes müssen alle Gutgesinnten, alle Freunde der Menschheit und des liberalen Gedankens vereinen. Die Aufgabe ist, sie vor Barbarei und Knechtschaft zu schützen, von denen ihnen Lebensgefahr droht. Um die Knechtung Europas zu vollenden, muß Napoleon Rußland niederwerfen. Der Krieg, der jetzt beginnt, wird wahrscheinlich der letzte sein und sicher über das Schicksal Europas entscheiden. Die Freunde der Tugend und alle Seelen, in denen neben hingebender Liebe für die Menschheit der Wille zur Freiheit lebt, sind im Innersten am Erfolg dieses Kampfes theilhaftig. Und Sie, Herr Baron, der Sie sich unter ihnen so ausgezeichnet, in solchen Glanz gehoben haben, Sie können nur den einen Wunsch hegen: zu dem Sieg der Kräfte mitzuwirken, die sich im Norden jetzt zum Kampf gegen Napoleons grausamen Despotismus rüsten.“ Der Freiherr solle nach Wilna eilen oder aus Böh-

men Rathschläge für Strategie und Taktik des politischen Aufmarsches schicken. Da redet der Zögling des waadtländischen Tyrannenhassers Laharpe. Von ihm hat Alexander das (aus Spanien stammende) Wort „liberal“; von ihm die Phrasologie der tief in der Waadtsholle wurzelnden Rousseauparre. Einen rechtgläubigen Selbstherrscher aller Reussen, der zum Kampf für die Freiheit ruft, für Naturrecht und Liberalismus erglüht und sich, nach Robespierres Vorgang, einen Tugendfreund nennt, wird in Aeonen der Erdkreis nicht wieder setzen. Rousseau in Rußland, in Berlin der Urenkel des réfugié Char'es Ancillon, in Saint-Cloud der Sohn der Revolution: Canning's Erbe darf hoffen.

Am vierundzwanzigsten April empfängt Fürst Kurakin, Alexanders Gesandter, in Paris das Ultimatum. Drei Tage danach steht er in Saint-Cloud vor dem Gewaltigen. „Euch gelte ich also schon als ein Besiegter? Vor dem ersten Handgemeng! Sonst könntet Ihr Euch nicht das Recht zu solcher Behandlung anmaßen. Fünf Vierteljahre lang Schweigen; und das erste Wort dann eine Beleidigung. Ich soll Preußen räumen? Unmöglich. Schon die Forderung ist mir ein Schimpf; sie setzt mir das Messer an die Kehle. Mein Ehrgefühl verbietet, mich zu fügen. Wie können Sie, als Edelmann, mir mit solchem Vorschlag kommen? Ist man in Petersburg denn ganz kopflos geworden? Als Ihr Kaiser, nach meinem Sieg bei Friedland, mich in Tilsit aufsuchte, habe ich ihn mit der zartesten Schonung behandelt. Ihr macht's wie die Preußen nach der Schlacht bei Jena. Die forderten auch die Räumung Norddeutschlands. Heute wie damals muß ich antworten: Nein. Denn hier geht's um meine Ehre.“ Das zischt, gurgelt, pfaucht und brüllt auf. Soll ihm der Vortheil des überrumpelnden Angreifers jezt noch, so dicht am Ziel, geraubt werden? Hat Alexanders Heer vielleicht gar schon nichts den Njemen überschritten und nöthigt im Weichselgelände die Franzosen in Defensiv? Die Zunge, die eben noch hüpfte, stockt; und aus gepresster Kehle ringt sich der Antrag eines Waffenstillstandes los, der zu ruhiger Verhandlung Muße gewähre. Die Vertreter zweier Großmächte, die ihre Absicht auf jähen Angriff verbergen möchten; zwei Männer, die sorgenlos scheinen wollen ... und in denen doch Fieber brennen. Kurakin fühlt seinen Herzschlag bis in den Hals; troßt den Nerven aber den Gestus gleichmüthiger Höflichkeit ab und spricht, er hoffe, seinen erhabenen Herrn für den Antrag zu gewinnen. Bonaparte ist

schnell wieder undurchsichtig wie der Lauf eines Bronzegefäßes. Auch in seinem Hirn die assoziative Arbeit schon beendet. Beißt der Petersburger Wirrkopf blind auf den Speck, dann ist die Offensive wohl noch zu erraffen. Ein Zeichen von Davout: und der Weltgebieter jagt durch Europa, grüßt die dienenden Potentaten nur mit lässiger Hand und mit dem Huf seiner Pferde und steht an der Weichsel, ehe der Russe die Riemen von der Angel losgerissen hat. Kein Zeichen kommt; nach ein paar Tagen meldet Davout, daß sich die Moskowiter nicht rühren. Unnütze Sorge war's. Dieser Gossudar ermannt sich niemals zu kräftigem Entschluß. Also bleibt zu neuem Trugspiel noch Frist. Kurakins Bericht ist unterwegs. Wenn General Graf Narbonne, der in Berlin die Wacht hat, sich sputet, kann er ihn überholen. Für jeden Fall muß der Herzog von Vassano ihm eine Note an Rumanzow mitgeben, die von innigem Willen zum Frieden diktiert scheint; und Napoleon legt einen persönlichen Brief ein, der die Schwierigkeit so später Einigung nicht verschleiert, doch mit dem Satz schließt: „Eure Majestät möge mir die Versicherung gestatten, daß selbst ein nach der Schicksalsbestimmung zwischen uns unabwendbarer Krieg die Gefühle nicht wandeln könnte, die Eure Majestät mir eingefloßt haben und die weder Wechselfälle noch Kränkungen in mir zu ersticken vermögen.“ Tönendes Blech. Doch Alexanders weiche Seele röstet sich gern an Sentiments. Note und Brief werden vordatiert: damit die Empfänger glauben, sie seien geschrieben, bevor das Ultimatum in Paris eintraf. Und der Kaiser hat Zeit, die große Pompeireise vorzubereiten, die ihn und Marie Luise nach Dresden, ins Gepräng der Fürstenparade, führen soll. Beide Kronen werden in den Jourgon geschoben, die aus Goldlorber gewundene und die dem Legenden schmuck Caroli Magni nachgeahmte; der Hermelinpurpur und alle Kaiserkleinodien folgen. Denn von Dresden wirbelt die Windsbraut den gekrönten Soldaten ins Russenreich, an den Bosphorus, durch Persien, an die Weihstätten des Ganges. Was zuvor war, dünkt die Entel einst Knabenspiel neben dem Unternehmen, das nun beginnt. Beide Herrscher wollen den Krieg; müssen ihn wollen. Beide ersehnen die Möglichkeit, ihn auf russischer Erde zu führen. Und weil Alexander den Feind herankommen läßt, hält ihn Napoleon für furchtsam und taumelt, wie zu neuer Hochzeit mit Fortunen, hastig und jauchzend in umlodertes Eis.

Unter dick umwölktem Himmel ist in Deutschland noch Alles

still. Der Freiherr, in dessen Haupt der Gedanke der deutschen Einheit flügelte ward, beräth in Rußland den Zaren. Friedrich Wilhelm der Dritte wagt nicht, auf Befreiung vom Fremdjoch zu hoffen. Der König, schreibt Gneisenau an Stein, „steht noch immer neben dem Thron, worauf er nie gesessen hat, und ist immer noch Rezensent des Thrones und Derer, die auf dessen Stufen stehen. In dieser Individualität wird ewig jeder Gehilfe scheitern, der, Staatsmann in wahren Sinn, erhabene Anordnungen zu machen gedenkt. Im Militärwesen wie in den auswärtigen Verhältnissen behauptet er noch immer seine ungeheure Stärke und wirkt entmannend auf Diejenigen, die gute Rathschläge ertheilen. Uebrigens ist er schlechter als je umgeben: wir haben nicht einmal die Aussicht, eine Agnès Sorel zu erhalten.“ Die nicht von Furcht Gelähmten stecken einander den zweiten Band von Arndts „Geist der Zeit“ zu, der den Heiligen Krieg wider den neuen Atilla, die Weltgeißel, predigt. Unheimlich still ist's auf dem Weg des Korfen. Hat Graf Narbonne geirrt, als er den Imperator warnte, Preußens gelassener Ruhe zu trauen, und ihn beschwor, von einem in seiner eigenen Hauptstadt bewachten Bundesgenossen nicht Treue zu erwarten? Die Patrioten zwingen sich in starres Schweigen; sehen knirschend den frechen Prunk. Murren sie allzu laut, morden mit blankem Wort schon den fetten Satan, so brummt Blücher: „Laßt ihn machen; er ist doch ein dummer Kerl.“ Aus Krämpfen aber heult Heinrich Kleist auf: „Nicht der Sieg ist's, den der Deutsche fodert, hilflos, wie er schon am Abgrund steht; wenn der Krieg nur fackelgleich entlodert, werth der Leiche, die zu Grabe geht!“ Wie vor schwerem Gewitter ist's; so still vor und hinter den Heersäulen und dem imperatorischen Wagenpark, daß der Lauscher das Geschwirr der ängstlich flatternden Vogelschwingen hört. Doch aus dem Süden tönt Goethes helle Greisenstimme herüber, die dem großen Franzosenkaiser und seiner Marie Luise, den Vereitern heilsamen Friedens, aus unterthaner Seele ein Loblied singt:

„Sieht man den schönsten Stern die Nacht erbellen,  
 So wird das Auge wie das Herz erquickt;  
 Doch wenn in selten, lang ersehnten Fällen  
 Ein herrliches Gestirn zum andern rückt,  
 Die nahverwandten Strahlen sich gesellen,  
 Dann weist ein Jeder, schauend, hochentzündt:  
 So unser Blick, wie er hinaus sich wendet,  
 Wird vom Verein der Majestät geblendet.“

Sie, die zum Vorzug einst als Braut gefanget,  
 Vermittlerin nach Götterart zu sein,  
 Als Mutter, die, den Sohn im Arme, pranget,  
 Befördre neuen, dauernden Verein;  
 Sie kläre, wenn die Welt im Düstern banget,  
 Den Himmel auf zu ewigem Sonnenschein!  
 Uns sei durch sie dies letzte Glück beschieden:  
 Der Alles wollen kann, will auch den Frieden.\*

(Napoleon hatte dem Zaren das preußische Polen angeboten, Alexander mit dem Ultimatum geantwortet, dessen erste Bedingung die Säuberung Preußens von französischen Truppen heischte. Prinz Wilhelm von Preußen, Luise's zweiter Sohn, der damals schon den Offiziersdegen trug, hat sich sein Leben lang im Pflichtbann solcher Erinnerung gefühlt. Bismarck? Im Deutschen Reichstag hat ihm neulich ein sozialdemokratischer Zeitungsmacher nachgesagt, durch die Konvention vom achten Februar 1863 habe er Preußens Namen mit Schmach beschmuht und „der russischen Soldateska in Polen ihre Schlächterarbeit erleichtert“. Wie aus der Kindheit dämmerfernen Tagen klingt den heute Greisenden die Weise ins Ohr. Waldeck: „Der Gendarmendienst, den unser Staat den Russen leistet, muß jedem Preußen die Schamröthe ins Gesicht treiben. Einer abenteuerlichen, dem Absolutismus dienstbaren, frivolen Politik werden Preußens Kinder und Güter geopfert. Wieder zeigen sich alle Mängel und Nachteile unserer ungeligen Heeresreorganisation. Europa muß endlich wissen, daß diese Regierung im Volke keine Stütze hat.“ Sybel: „Diese sinnlose Politik belastet uns mit der Mitschuld an einer kolossalen, von ganz Europa mit sittlicher Empörung betrachteten Menschenjagd. Die Wesenseffenz dieser Politik ist die Nichtachtung des Rechtes; sie kann weder im Inneren noch nach außen handeln, weder ruhen noch wirken, ja, ich möchte sagen: weder leben noch sterben, ohne die Gesetze dieses Landes zu verletzen“. Roenne: „Diese Politik widerspricht nicht nur dem Interesse des Volkes und des Landes, sondern sie gefährdet auch aufs Außerste die Existenz der Dynastie.“ Twisten: „Die Ehre der Regierung ist nicht mehr die Ehre des Staates und des Landes. Laut und einmütig müssen wir gegen diese Politik protestiren, die Preußen zu verderben droht.“ Simson: „Die Behandlung des polnischen Aufstandes ist ein trostloses Impromptu, das Gelegenheitsgedicht eines Mannes, der kein Dichter ist. Ich verlange nicht, daß eine Regierung stets den

kühnen Flug eines Genies einzuhalten im Stande sein soll. Aber die Bewunderung dafür, daß Jemand nicht fällt, die man also jedem Seiltänzer zuwenden müßte, stünde doch wohl nicht nach Jedemmanns Glauben und Appetit. Virchow: „Der Herr Ministerpräsident hat ja eigentlich gar keine Politik; er stürmt ohne Kompaß in das Meer der äußeren Verwickelungen hinaus; jedes leitende Prinzip fehlt ihm und er hat auch gar keine Ahnung von einer nationalen Politik, kein Verständniß für nationales Wesen und für Das, was aus dem Herzen des Volkes hervorgeht.“ Noch einmal Waldeck: „Wenn wir leider ein Staat sind, der bei diesem Ministerium auf eine große Politik in Europa so wenig wie auf eine klare und wahre, freie und redliche Politik im Inneren irgendwelchen Anspruch machen kann, so lassen Sie uns doch wenigstens die Gesetze der Menschlichkeit halten!“ Das wurde damals vom Präsidenten nicht gerügt. War damals, ein Halbjahrhundert vor dem Befreiungskrieg, sieben Jahre vor Sedan, mindestens noch verzeihlich. Ist aber heute nicht mehr. In seiner ersten Rede über den Februarvertrag hat Bismarck gesagt: „In dieser ganzen Sache kommt es uns nicht auf russische Politik und auf unser Verhältniß zu Rußland an, sondern nur auf das Verhältniß Preußens zur polnischen Insurrektion und auf den Schutz preussischer Unterthanen vor den Nachtheilen, die ihnen diese Insurrektion bringen könnte. So mußte der Diplomat sprechen. Aber durfte der Staatsmann, der über Düppel und Königgrätz bis in den versailer Spiegelsaal schreiten, auf diesem steilen Weg seine deutschen Landsleute ans Ziel der Einheit führen wollte, sich den Nachbar im Osten entfremden? Mußte er nicht den Saldo der Dankbarkeit, ehe es zu spät ward, zu tilgen trachten? Auch Stein hat, Herr Abgeordneter Wendel, ohne zärtliche Schonung gefährdeter Menschenleben, einem Zaren Alexander geholfen; und gilt heute doch als höchst liberal. Bismarck war von Sentimentalität frei; hatte Nikolai Pawlowitsch in der Nähe gesehen und hoffte nicht auf Verwandtentreue in der Schicht, „wo der Begriff des Gentleman rascher schwindet, als der Unterthanenverstand träumt“. Seine Rechnung von 1863 war richtig. Hätte er damals nicht, wo erß vermochte, den Aufstand niedergezwungen, hätte die Erinnerung an dieses Handeln nicht im Herzen Alexanders des Zweiten gehaftet, dann wäre dem blutenden Frankreich Anno 70 ein Helfer erstanden, dessen Ruf in Wien und in London Widerhall wecken konnte. Schade, daß in

dem unernstesten Reichstag, den Deutschland jemals hatte, nur löbliche Gefühlsempörung, nicht kundiger Historiensinn die thörichte Scheltrede zurückwies. Am Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts ein Reich aufzubauen, aus der Habe noch kräftig athmender Feinde den Stoff für den als Mauerpeise unentbehrlichen Mörtel zu holen und doch nirgends ein Menschengefühl blutig zu rizen: Das vermag am Ende sogar der Margist nicht. Der kann über jedes Fleckchen am Staatskleid tapfer schmälern, weil er die Staatsnothwendigkeit leugnet. Kann, weil er nicht mithobeln will, jeden fallenden Spahn bezetern. Aber auch ihm ist noch nie gelungen, aus unangetasteten Eiern einen Eierkuchen zu backen.)

## Royalties.

Felix Austria! Zum ersten Mal hat Oesterreich-Ungarn, die Monarchie des dealischen Ausgleichs, eine Kaiserkrisis; seit Jahrzehnten zum ersten Mal wird das persönliche Handeln des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn vor öffentliches Gericht gezerrt. Ein fast schon ein Vierteljahrhundert giltiges Gesetz ermächtigt den Monarchen, in bestimmten Fällen der Reserve und Erfahreserve Angehörige zum Wehrdienst einzuberufen. Dieses Kriegsherrnrecht wurde in die neue Militärvorlage aufgenommen, der Kossuths und Apponyis Anhang den Weg durchs Parlament nur freimachen wollte, wenn durch eine Resolution gehindert werde, daß der König noch einmal, wie er in der Nothzeit des Ministeriums Fejervary that, durch die Einberufung der Reserven sich über eine Rekrutenweigerung des Reichstages hinweghelfen könne. Für solche Resolution traten, nach Albert Apponyi, auch die Grafen Tisza und Andrassy, trat schließlich sogar der Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary mit allen Kollegen ein. Franz Joseph lehnte sie ab, klagte über unverdientes Mißtrauen, mahnte an seine Verfassungstreue und erklärte, er wolle abdanken, wenn der Stein des Anstoßes nicht noch am selben Tag weggerollt werde. Das geschah (Ungarn ersehnt das Regiment Franz Ferdinands nicht), Graf Khuen kehrte ins Amt zurück, doch alle Wortsführer der Magyaren betonten, daß sie dem alten König zwar gern in Ehrfurcht gefällig seien, auf dem Grundsatz ihres nationalen Rechtes aber stehen bleiben. Und Oesterreich großt, kaum noch leise, dem Greis, der aufhören wollte, Kaiser von Oesterreich zu sein, weil er sich nicht stark genug fühlte, eine neue Zwing-

burg ungarischer Wünsche zu brechen. Hat ihn der Hader im Erzhaus zermürbt, die Pflicht, Wilhelm nebst Kindern und Schwiegertochter in Schönbrunn zu bewirthen, den am Altentisch Unermüdlischen gelähmt? Zum ersten Mal hört Oesterreich die ernste Mahnung, sein Kaiser solle des höchsten Rechtes, der Unverantwortlichkeit, gedenken, Alzumenschliches, wo er als Träger der Reichsgewalt handelt, meiden und nie „ohne ministerielle Bekleidungsstücke“ sich den Völkern zeigen. Zum ersten Mal. Felix Austria!

Müssen auch wir uns froh geübter Sitte wieder entwöhnen, mit dem Kaiser wieder den leidigen Streit über Meinung und Rede erneuen? Wilhelm in der Französischen Botschaft als Deklamator der Hahnenhymne aus Rostands Thiertheatergedicht, dann eine entschüchterte Duzendspielerin seines friedlichen Sinnes versichernd, als Kenner der Bretterpersonalien, als Bewunderer der engsten Poiretröcke von Parisergrnade gelobt: Manchen (und Manche) überließ schon leise. Der Deutsche Kaiser als Gutachter, der einem amerikanischen Ingenieur die Nothwendigkeit nachweist, den Panamakanal stark zu befestigen: kein nütliches, kein durch Widerruf zu entgiftendes Staatspiel. Wilhelm in Venedig, wo er, unter Guirlanden, zu freundlich drohender Einwirkung auf die Türkei gestimmt werden soll, als Ränder italiischer Heldentugend, Weisheit, Vaterlandliebe: zu viel; den Landsleuten sang sein Mund nie so holde Aubade. Und Franz Ferdinand ist auch in Brioni Thronfolger in einem Reich, dessen Kaiser noch lebt. Und Korfu kann morgen dicht am Kriegsschauplatz liegen.

Gregorij Rasputin, wurde aus Petersburg gemeldet, ist endlich aus dem Vertrauen des Zaren gerodet. Dieser Hypnotiseur in der Mönchskutte hatte mit seinen Künsten die franke Kaiserin umspinnen, den ganzen Damenhof in Hystero-Ekstasen verzücht und war ein so wichtiger Mann geworden, daß Kokowzew nicht gegen ihn aufkommen konnte, Witte (so raunts) ihm anhängig und dadurch wieder gunstfähig wurde. Ist er abgethan? Rußland, das neunhundert Millionen Rubel an neue Kriegsschiffe (64 Torpedojäger, 24 Unterseeboote, 16 kleine, 8 gepanzerte Kreuzer, 16 große Linienchiffe) wenden will, steht, mit erstarkter Industrie und genesenden Finanzen, vor großer, lohnender Arbeit. Mit Nikolai Alexandrowitsch siele das brüchige Herrscherhaus.

## Tanz der Greise und Greisinnen.

Ihr Pfründnersleut, frisch auf zum Tanz!  
Der alte Tod ging überlands.

Nun kommt die reiche Sommerszeit,  
Die golden Euch das Herz erneut.

Die fieberfröste, dumpf und träg,  
Küßt sie Euch von den Lippen weg

Und blank, im Schweigen feierlich,  
Neigt über Euch der Himmel sich.

Der alte Tod ging überlands.  
Ihr Pfründnersleut, frisch auf zum Tanz!“

„Ach! Ach! Wir sind zu ungeschickt,  
Die Beine steif und gichtgezwick,

Es thut uns weh, wenn grell das Licht  
In die entwöhnten Augen sticht.

O! Stirn und Aeme, sie sind schon  
Den langen Jammer so gewohnt,

Daß unser Herz, müd und verbraucht,  
Schon längst nicht mehr zu freude taugt.

Ach! Ach! Wir sind zu ungeschickt,  
Die Beine steif und gichtgezwick.“

„Vor Eurem Haus, im Gärtchen, seht,  
Wie warm der Wind durchs Blattwerk geht!“

Selbst dort im Schatten spinnt noch Grün  
Der Epheu auf die Mauern hin.

Am hundertjährigen Rosenstrauch,  
Brachen drei späte Rosen auf

Und dort vom Wegkreuz winkt das Blühn  
Wie Hände freundlich zu Euch hin.

Vor Eurem Haus, im Gärtchen, seht,  
Wie warm der Wind durchs Blattwerk geht!“

„Gern wir uns ein paar Rosen pflücken,  
Daß sie uns die Erinnerung schmücken,

Und wärs nur eine, jung und schlicht,  
Die man sich selbst vom Aste bricht.



Und — ach! — wie gerne, Schritt vor Schritt  
Schleppt' Einer sich den Andern mit,

Daß selbst man jeden Morgen sieht,  
Wie viel der Phlog neu aufgeblüht.

Gern wir uns ein paar Rosen pflückten,  
Daß sie uns die Erinnerung schmückten.“

„Doch seid Ihr bei den Buchen dort,  
Thut auf das Thor, geht weiter fort,

Geht quersfeldein; dort ist kein Pfad,  
Der für Euch nicht Erinnern hat.

Der nahen Thürme Glockenspiel  
Sagt Euch, den alten Freunden, viel

Und einer klingt (er ist nicht weit)  
Von dort, wo Ihr geboren seid.

Drum, seid Ihr bei den Buchen dort,  
Thut auf das Thor, geht weiter fort.“

„Ach, sehn wir Hügel und Heim nur mal,  
Ist schon vergangen unsre Qual.

Mit jedem Stein an unserm Haus  
Tauschen wir Rede und Antwort aus,

Mit Aschenrest, im Herd verweht,  
Dem Wandschrank, der seit einstens steht,

Mit Bett und Stuhl, schief und geflickt,  
Mit der Jungfrau, die vom Schreine blickt.

Ach, sehn wir Hügel und Heim nur mal,  
Ist schon vorüber alle Qual.“

„So horcht denn auf: 's ist Kermeßfest,  
Das Kopf und Beine springen läßt.

Mit Hall und Schall im Schwunge stapft  
Dort Tochter, Sohn und Schwiegerchaft.

Der felder goldne Gerste quillt  
Als Bier in Krüge hochgefüllt.

Und daß man trinke, wies einst Schwung,  
Erharrn sie, Alte, Eueren Trunk.“

„Oh sagt, wie tanzten wir, ohndem,  
Daß man uns all für Narren nähm?“

Ja, einst! Wie toll war da der Spaß,  
Wie wild die Lust, wie groß ein Glas!

Von Geig und Klarinett, ach, wie  
So anders klang die Melodie!

Das waren Lieder, schön und süß,  
Als ob das Herz sie klingen ließ.

Ach, sagt, wie tanzten wir, ohndem,  
Daß man uns all für Narren nahm?“

„Ihr Pfründnersleut, frisch auf zum Tanz!  
Der alte Tod ist überlands.

Was thuts, daß heut der Fiedelbauch  
Ein Andres brummt, als einstens Brauch.

Die alte Lust, die Leben heißt,  
Entflammt uns allzeit Kraft und Geist.

Glüht nur ein Funke Hoffnung wo,  
Das Herz flammt auf und macht uns froh.

Der alte Tod ging überlands,  
Drum Pfründnersleut, frisch! auf zum Tanz!“

Brüssel.

Emile Verhaeren

(Deutsche Nachdichtung von Stefan Zweig).



## Die Vorbildung der Juristen.\*)

Die Vorbildung des Berufsjuristen (denn nur um Diesen handelt es sich) wird in der Neuzeit vielseitig erörtert. Der sachkundige Beobachter konnte schon seit Langem über ihre Unzulänglichkeit nicht im Unklaren sein. Heute herrscht darüber nahezu Ei-

\*) Dieser Aufsatz wird in dem „Handbuch der Politik“ erscheinen, das die Excellenzen Laband, Wach, Wagner, die Geheimräthe Lamprecht, von Liszt, von Schanz und Dr. Friß Berolzheimer im Berliner Verlag Dr. Walther Rothschild herausgeben. In einem Sammelwerk, wie es nach solcher Umsicht kaum je bereitet worden, in so würdigem Glanz noch nie entstanden ist. Die Grundlagen, die Aufgaben, die Ziele der Politik werden bis ins Tiefste und Höchste untersucht; und für fast alle wichtigen Gebiete sind als Exploratoren und Wegweiser die ersten Sachverständigen Deutschlands geworden worden. Jede Frage, die das Leben des Staates, der Wirthschaft, des Rechtes dem Betrachter stellt,

nigkeit. Um so verschiedener sind die Meinungen über die Mängel und die Mittel der Abhilfe. Da nun jeder Jurist hier über Erfahrungen verfügt und sich wohl auch Verbesserungsgedanken zutraut, so findet das aktuelle Thema viele willige Federn und Zungen. Theoretiker und Praktiker wetteifern in der Tagespresse, in der Brochürenliteratur, in Fachzeitschriften, auf Vereinsversammlungen mit Kritik und Vorschlägen. Das Material ist schon jetzt kaum übersehbar. Aber alles Schreiben, Diskutieren und Experimentieren muß ergebnislos bleiben, wenn es nicht gelingt, Klarheit zu gewinnen über unsere Ziele und über die wahren Gründe unserer Beschwerden.

### Das Ziel.

Das deutsche Volk nährt sich nicht gern von Phrasen; wohl aber unterliegt es bei seinem, Gott sei Dank, noch immer lebendigen idealistischen Zug der Gefahr des Schlagwortes, das eine Idee, ein schönes Ziel bezeichnet und mit dem man Panier aufwirft. Und heutzutage, in dem großen Sprechsaal der Öffentlichkeit, bei dem Wirrsal der Meinungen, Interessen und Wünsche, ist es schwieriger denn je, sich den Kopf frei zu halten von der Wirkung des laut hinausgerufenen halbweisen Schlagwortes. Die Politik ist dafür der eigentliche Tummelplatz. Daran hat Alles Anteil, was die Organisation der Rechtspflege berührt. „Klassenjustiz“, „Weltfremdheit“ der Juristen, „Wirklichkeitjuristen“, „Freirecht“: eben so viele Unwahrheiten oder doch Halbwahrheiten wie Worte, wenn sie Mängel unserer Zustände und Reformziele ausdrücken sollen. Der deutsche Juristenstand steht an Geistesbildung, juristischer Schulung, Leistung und Pflichttreue hinter keinem der Welt zurück. Das gilt eben so sehr vom Richter- wie vom Anwaltstand, von den Männern der Verwaltung, den Theoretikern und Praktikern. Vergegenwärtigt man sich den Umschwung der deutschen staatlichen, rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten fünfzig Jahren, die umfassende Neubildung unserer Rechtsordnung, die Gesefarbeit in Reich und Gliedstaaten, die doch zum

---

wird von dem nach der Meinung seiner Rechtsgenossen dazu Berufenen beantwortet. Das Werk (von dem hier noch zu reden sein wird) kann, mit dem Aufwand so beträchtlicher Kräfte, werden, was Bayles „Dictionnaire“ vor zwei Jahrhunderten nicht zu werden vermochte: das Urtheil höchster Instanz, das eine Epoche über die Grundlagen, Aufgaben, Ziele ihres Gemeinschaftslebens fällt. Der berühmte leipziger Rechtslehrer hat ein Thema behandelt, das die Erfahrung eines Menschenalters ihn, in Theorie und Praxis, gründlicher als irgend-einen Anderen unter den heute Lebenden erkennen lehrte.

großen Theil Juristenarbeit ist, die erstaunliche Schnelligkeit der Bewältigung dieses ungeheuren Materials in Literatur und Praxis, die, bei aller berechtigten Bemängelung, unbestreitbare Gesundheit unseres Rechtslebens, so muß der Gerechte dem deutschen Juristenstand rückhaltlose Anerkennung zollen. Und Das hat er geleistet mit der Ausbildung nach traditioneller Schablone. Aber die Kritik kann deshalb nicht schweigen, so wenig wie die Erträglichkeit eines Zustandes uns von seiner Verbesserung abhalten wird.

Man darf die Unvollkommenheit unseres Bildungssystems nicht im Stoff suchen. Das Arbeitsfeld des Juristen ist die Welt. Er soll das „*nihil humani mihi alienum*“ von sich sagen. Denn das Recht ergreift alle Lebensverhältnisse. Aber Allwissenheit ist nicht von dieser Welt; wer sie erstrebt, ist ein Narr oder bleibt ein Dilettant. So wenig vom Arzt, Chemiker, Elektrotechniker oder Bankbeamten juristische Bildung erwartet wird, darf man vom Juristen die Kenntnisse jener Berufskreise fordern. Wir lehnen den „Wirklichkeitjuristen“ ab, der sich überall Fachkenntnis zuschreibt. Hier hilft der „Sachverständige“, wenn auch der Jurist, mag er richten, regiren, fremdes Recht als Anwalt wahren, immer bemüht sein soll, mit offenem Auge durchs Leben zu gehen, überall das Leben erfassend. So können „Wirklichkeitsstudien“ im wirtschaftlichen, gewerblichen, technischen, künstlerischen Leben nicht in den Bereich der juristischen Ausbildung einbezogen werden. Diese hat ein doppeltes Ziel, von dem wir uns nichts abmarkten lassen: das verständnißvolle Aneignen des Rechtes und die Charakterbildung, die Bildung der Persönlichkeit, der das Recht Lebenslust, Rechtsbeugung Verbrechen, das Rechtsgebot der oberste irdische Wille ist. Der Rechtsstoff ist das geltende Recht in durch den Lehr- und Lernzweck bestimmter Begrenzung. Ueber diesen Punkt wird später zu sprechen sein. Hier muß betont werden, daß „verständnißvolles Aneignen“ nicht ein nur gedächtnißmäßiges bedeutet, denn Kennen ist vom Verstehen des Gesetzes weit entfernt; und das Aneignen, sich zu Eigen, machen vollzieht sich nicht nur durch den Intellekt, das lediglich logische Operiren mit dem Gesetz; denn Richten ist nicht „Rechnen mit Begriffen“, das Gesetz kein Turngerüst des Verstandes. Das Recht ist Lebensgebot, sein Inhalt das Gute, so weit es sich zur allgemeinen Norm eignet, seine Anwendung die Emanation dieses Willens, der Gerechtigkeit, die im Gesetz lebt. Daher nennen die Römer die Jurisprudenz die *ars boni et aequi*, ein Können, das seine letzte Wurzel im rechtlichen Empfinden und Wollen hat. Solche verständnißvolle Aneignung des Rechtes, die zu seiner heilsamen Anwendung und seiner Fortentwicklung befähigt, macht

den Juristen. Sie bleibt sein Lebensziel und der für die Aus- und Vorbildung maßgebende Gedanke; alles Andere führt zur Verbildung oder Verkümmern. Damit ist unser juristisches Ausbildungssystem zur Frage gestellt.

#### Der Zustand.

Die Jurisprudenz ist für uns keine freie Kunst. Sie wird auf staatlichen Lehranstalten wissenschaftlich gepflegt und gelehrt, bei den staatlichen Behörden im Vorbereitungsdienst erlernt und auch dann, wenn sie, wie in der Anwaltsthätigkeit, nicht Amtsinhalt ist, durch öffentliche Prüfungen kontrolliert. Aus solcher offiziellen Schulung und Kontrolle gehen unsere Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Regierungsbeamten hervor. Durch eine Schlußprüfung wird die Qualifikation zu diesen Berufen erwiesen, wird festgestellt, daß der Novize des Rechts das Maß juristischer Ausbildung erreicht hat, welches ihn zu selbständiger Ausübung solcher Funktionen befähigt. Davon ist auszugehen und dabei hat's zu bleiben. Nun zerfällt die Rechtsschulung in den Universitätunterricht und den Vorbereitungsdienst. Nach dem Reichsgerichtsverfassungsgesetz (§ 2) hat der ersten juristischen Prüfung ein mindestens dreijähriges Studium der Rechtswissenschaft vorauszugehen, von dem mindestens drei Semester auf einer deutschen Universität verbracht werden müssen. Der Landesgesetzgebung steht es frei, die dreijährige Studienzeit zu verlängern. Der dreijährige Vorbereitungsdienst führt zu den Gerichten und Rechtsanwälten und kann kraft Reichsrechtes zum Theil bei der Staatsanwaltschaft verwendet werden, wie nach Landesrecht die Dienstzeit verlängert und zum Theil, aber nicht über ein Jahr hinaus, in der Verwaltung verbracht werden darf. Hiernach ist theoretische und praktische Schulung grundsätzlich, zeitlich und organisatorisch unüberbrückbar geschieden. Die „praktischen Uebungen“ auf der Universität und lehrhafte Kurse im Gerichtsdienst bilden bisher die einzigen ausgleichenden und annähernden Mittel.

Der Universitätunterricht leistet, was er nach diesem System mit den vorhandenen Personen und Lehrmitteln zu leisten vermag. Er bewegt sich vorwiegend in einseitigen Vorträgen, die die Studirenden „hören“; nur in den Kollegien, die sie zu Arbeiten exegetischer oder praktischer Natur verpflichten, haben sie Gelegenheit, sich zu bethätigen, während ein Gedankenaustausch auch wohl in Konversatorien (Repetitorien) stattfindet. Das akademische Lehrziel ist das Erfassen des gesammten Rechtsstoffes in seinen Grundgedanken, inneren Zusammenhängen und seinem organischen Ausbau. Das kann nur erreicht werden durch systema-

tisch-dogmatische Darstellung, die das Einzelne zum Ganzen fñgt und aus den Grundgedanken entwickelt. Man wird ohne Uebertreibung sagen können, daß die Vorträge, wie sie an den deutschen Universitäten gehalten werden, geeignet sind, in die Rechtswissenschaft einzufñhren und die Kenntniß und Erkenntniß des Stoffes zu vermitteln. Wenn aber dieser Erfolg, nach vieler Klage, nicht erreicht wird, so sind die Gründe keineswegs nur persönlicher Natur: Ungeschick der Dozenten, Unfähigkeit oder Anfleiß der Studenten. Mag sein, daß die jungen Juristen sich vor anderen Kommilitonen durch schlechten Kollegienbesuch auf vielen Universitäten auszeichnen. Aber man soll nicht übertreiben. Würde man der natürlichen Folge des Anfleißes, der Unwissenheit, das gebührende Zeugniß im Examen zu Theil werden lassen, so würde man über dieses Uebel nicht zu klagen haben; denn die „Zuhörer“, die sich lediglich als Amateurs auf der Universität aufhalten, scheiden ohnedies aus. Keinesfalls darf man das unschätzbare Gut der akademischen Freiheit einem schulmäßigen Betrieb um des Anfleißes willen opfern. Nein: der Anfleiß, über den man klagt, wurzelt in der Sache und hindert daher auch das „Bestanden“ nicht, wenn sein Ergebnis, die Unbildung, durch eingepaukten Gedächtnißkram verdeckt wird. Die theoretischen, systematisch-dogmatischen Vorträge versagen den gewünschten Erfolg vor Allem aus doppeltem Grund: sie halten oft die durch den Bildungszweck gebotene Grenze nicht ein und sie ermangeln in ihrer Einseitigkeit der pädagogischen Kraft.

Die Universität ist Forschungs- und Lehranstalt. Dieser Verbindung und Verwendung der besten wissenschaftlichen Kräfte für den Rechtsunterricht verdanken wir das hohe geistige Niveau unseres Juristenstandes. Die Resultate der wissenschaftlichen Arbeit kommen unmittelbar den Studirenden zu Gut. Mancher Gelehrte findet in seinen akademischen Vorträgen die Hauptform seiner wissenschaftlichen Aeußerung. So wird, bei aller Beachtung des Lehrzweckes, die wissenschaftliche Bewältigung des Stoffes die selbständige Aufgabe des Dozenten. Hieraus ergiebt sich im Zusammenhang mit dem Lehrplan eine Zumuthung an die Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeit des auf sich selbst gestellten Studirenden, der der Durchschnitt nicht gewachsen ist. Der Lehrplan umspannt das ganze Rechtsgebiet. Wir können völlig davon absehen, ob eine Vorlesung obligatorisch ist oder nicht und wie man jenen Plan anlegt: für den Studirenden ist entscheidend, ob die Disziplin examiniert wird. Der Examen Gegenstand ist Lerngegenstand; und Examen Gegenstand ist und muß bleiben (bis auf Nebensächliches) grundsätzlich das ganze Rechtsgebiet. Das bedeutet einen un-

ermesslichen Stoff. Allerdings wird man ihn dem Studirenden nur ansinnen, so weit er ihm vorgetragen wird. Aber er wird ihm vorgetragen in wissenschaftlicher Konzentration und Vertiefung; und so will er aufgenommen sein: begrifflich in Wesen und Zweck erfaßt, verstanden werden. Früher, vor der stupenden Entwicklung der Gesetze des Reiches und im Reich, sagte man: „Bonus institutionista bonus pandektista, bonus pandektista bonus jurista.“ Das gemeine Civilrecht, und zwar das Römische Recht, war das A und das O. Darauf kam es an. Das wurde geprüft; daneben noch ein Wenig Handels- und Wechselrecht, Strafrecht, vielleicht Prozeß; alles Andere gehörte in die Rumpfkammer. Und wie ist es jetzt? Ueberall Gesetzesrecht, womöglich Kodifikation und das Streben, die Gesetze zu bewältigen. An der Stelle der Pandektendogmatik der enorme Stoff des überaus schwierigen BGB mit seinen Nebengesetzen. Man braucht nur das heutige Grundbuchrecht dem gemeinrechtlichen Hypothekenrecht, die heutige der gemeinrechtlichen Immobilienzwangsvollstreckung (von der in Vorlesungen überhaupt kaum die Rede war) oder das gemeinrechtliche Straf- und Prozeßrecht dem heutigen gegenüber zu stellen, um den Wandel zu erkennen. Dazu Staatsrecht, Verwaltungsrecht, volkswirtschaftliche Disziplinen und Anderes. Ueberall wird eine in allen Grundgedanken lückenlose, die Zusammenhänge, die Struktur der Rechtsinstitutionen klar zeigende Darstellung erstrebt und überall eine „verständnißvolle Aneignung“ gefordert. Und wenn auch der nicht geradezu thörichte Examinator nicht Paragraphen reiten, nicht Details fordern, sondern sich auf die Elemente beschränken wird, so stellt ja Das gerade, das Prüfen auf die Grundbegriffe, auf das Verständniß der Rechtsinstitution, die schwersten Anforderungen.

Und der Studirende, der Rechtskandidat, dem das Alles, was man ihm vorträgt, fremd war? Dem ein den inneren Menschen nicht ergreifender, spröder Stoff in Abstraktionen geboten wird? Man klagt über „Unfleiß“, also darüber, daß es am Kollegienbesuch mangelt. Aber so wars von Alters her und die Präsenz verbürgt nicht einmal das „Hören“; und das „Hören“ ist ganz werthlos ohne Verstehen und Verarbeiten. Bildet für dieses ein vielleicht schlecht nachgeschriebenes Heft die Grundlage, so ist schon deshalb damit nichts. Aber überhaupt: das Verarbeiten, das verständnißvolle in sich Aufnehmen lediglich auf Grund der Vorlesung ist für Viele kaum möglich. Wer klärt Mißverständnisse? Wer löst Zweifel? Wer belebt die doch nur den Extrakt des Vortrages darstellende Niederschrift, nachdem das Gehörte längst entschwunden ist? Und

wer kann es festhalten, wenn er mehrere Stunden täglich Vorlesungen verschiedenen, fremdartigen und schwierigen Inhaltes gefolgt ist? Wie soll der Kandidat scheiden zwischen dem Nothwendigen, Wesentlichen und Wissenswerthen? Es bedarf keiner weiteren Ausführung, um begreiflich zu finden, daß das Hören und die selbständige Arbeit vieler erlahmt und sie sich zum Repetitor retten. Der drüllt auf das Examen. Hier wird die Frage und Antwort nach bestimmtem Rezept auf die Examinatoren eingepaukt. Hier entsteht ein ad hoc brauchbares Wissen. Freilich vielfach nur Gedächtniskram, bald vergessen, werthlos für das spätere Leben. Aber es erfüllt seinen unmittelbaren Zweck; der Examinator muß sich wohl oder übel damit begnügen. Der Kandidat hat doch Etwas gewußt.

In dieses trübe Bild fällt ein erquickendes Licht durch die Erfolge der praktischen Uebungen. Ich spreche aus Erfahrung; denn ich habe in jedem Semester mehr als vierzig Jahre hindurch Praktika gehalten und verdante Briegleb's Praktikum das erste Verständnis für den Prozeß. Ich arbeite seit dem ersten Oktober 1879 fortgesetzt als Richter am leipziger Landgericht und bin daher in der Lage, das Verhältniß solcher Uebungen zur Praxis abzuschätzen. Sie sind keine Antizipation der Praxis. In ihnen arbeiten Dozent und Student zusammen, besteht freier Gedankenaustausch, lernt der Hörer zuerst methodisch die Anwendung des Rechtes auf den gegebenen Fall, belebt sich ihm der Begriff, gelangt er durch Arbeit zur selbständigen Aneignung Dessen, dem er bisher nur rezeptiv gegenüber stand. Der Erfolg wird sich steigern mit der eigenen juristischen und Lehr-Begabung des Dozenten; er wird gefährdet durch ungeschickte Auswahl der Fälle, Küsterei, dogmatische Feinschmederei, wo doch das tägliche Brot noththut. Aber so werthvoll, so unschätzbar die Praktika sind, sie verbürgen die nothwendige, univervelle Durchbildung nicht.

Das Resultat ist: der Univerſitätsunterricht ermangelt der edukatorischen Kraft; er bietet, wenn man Vorlesungs- und Lernstoff identifizirt, zu viel; und er bietet zu wenig an Hilfskräften zur wirklich wissenschaftlichen, verständnißvollen Aneignung. Der Examensdruck, der ja besteht, vermag daran nichts zu ändern. Auch nicht die Einschaltung eines Examens (Zwischensexamens) in die Studienzeit, das Viele empfehlen, das Bayern und Oesterreich haben und auf das in anderem Gedankengang zurückzukommen ist. Ob eine Verbindung der Studien mit der Praxis in irgendeiner Form helfen kann, durch die dem Studirenden Anschauung gegeben, der Stoff lebendig gemacht, sein „Wirklichkeithunger“ gestillt würde?

Der Vorbereitungsdienst bringt heute die praktische Schulung.

Wie er im Einzelnen, in Ausführung der erwähnten reichsgerichtlichen Vorschriften landesrechtlich geordnet ist, kann unerwähnt bleiben. Seine allgemeinen Charakteristika sind, daß er durch alle Stationen des Justizdienstes in freiwilliger und streitiger Gerichtsbarkeit, im Civil- und Strafprozeß, bei dem Amtsgericht, den Landes-Kollegialgerichten und der Staatsanwaltschaft hindurchführt, daß er zum Theil Dienst beim Anwalt ist und daß er, auch wenn die Justizverwaltung das Aufsteigen vom Einfacheren zum Komplizirteren zum Leitmotiv nimmt, im Großen und Ganzen von den Personen abhängt, in deren Hände der Referendar kommt; daß von einer methodisch geordneten praktischen Ausbildung eigentlich nicht gesprochen werden kann. Und dieser Vorbereitungsdienst dauert vier Jahre oder etwas kürzer, füllt also eine für die Entwicklung der Persönlichkeit entscheidende Zeit. Und was ist das Ergebnis? Ein großes Mißverhältnis von Zeitaufwand und Erfolg. Selbst da, wo die Referendare nicht übermäßig mit Protokoliren oder anderen unerfrüglischen Geschäften befaßt werden, wie insbesondere in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, ist jenes Mißverhältnis festzustellen. Erheblich fördernd ist die zeitweilige Wahrnehmung richterlicher Geschäfte oder die Vertretung des Anwalts, also ein selbständiges Handeln. Durch die Einrichtung von gemeinschaftlichen Kursen unter Leitung eines Richters wird auf eine methodische Schulung (in freilich unzureichender Weise) in einzelnen Staaten hingearbeitet.

#### Bisherige Verbesserungsvorschläge.

Die Verlängerung des Univerſitätsstudiums auf vier Jahre hat nur äußerlichen Werth, wenn auch anerkannt werden muß, daß der Fülle des Stoffes und der Steigerung der Aufgaben durch die oft allzu zahlreichen Praktika das Triennium nicht mehr entspricht. Aber wenn das Examenssemester nicht mitzählt, mögen sieben Semester genügen. Bei angemessener Prüfung ergibt sich solche (thatsächlich schon jetzt geübte) Ausdehnung der Studienzeit von selbst.

Die Zwischenprüfung ist, von einem neuerlichen Vorschlag (Zitelmann: „Die Vorbildung der Juristen“) abgesehen, gedacht als der Abschluß der propädeutischen Studien, als welche man vorzüglich die historischen ansieht, etwa unter Hinzunahme des deutschen Privatrechts (Bayern). Der Werth ist höchst problematisch. Man will den Fleiß steigern. Aber selbst wenn es gelingen sollte, ist der Preis zu hoch. Die Schulung soll einheitlich sein; für sie giebt es keine nur vorbereitenden Disziplinen. Die lehrhaft brauchbare historische Darstellung muß in dem Werdegang des geltenden Rechts, nicht im antiquarischen oder vergleichenden Element gipfeln.

Daher ist fraglich, ob nicht eine historische Vorlesung der dogmatischen mit größerem Nutzen folgt als vorausgeht. Keinenfalls darf das Historische mit dem Zwischenexamen abgethan werden. Dazu kommt das ständige, leidige Examiniren. Entscheidend aber ist, falls man nicht das Prüfungswesen zur Reichsfrage machen will, die politische, partikularisirende Wirkung solchen Zwischenexamens. Es zerstört die Freizügigkeit der Studirenden, bindet sie an ihre Landesuniversität. Veränderungen des Inhaltes und der Organisation der Prüfungen überhaupt bleiben außer Frage. Die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Differenzen sollen unter Austausch der Erfahrungen durch Verständigung der Regierungen möglichst ausgeglichen werden.

Die wichtigsten Reformpläne erstreben ein Ineinandergreifen von theoretischem und praktischem Unterricht, von Studium und Vorbereitungsdienst. Sie sind in neuester Zeit besonders laut geworden: ein Rückgriff auf frühere Anregungen (zum Beispiel: Bernburg). Man empfiehlt, den praktischen Dienst dem Studium zum Theil voranzuschicken oder Beides neben einander hergehen oder das Studium durch die Praxis unterbrechen zu lassen. Die Gründe sind immer die selben; man will den Mangel der Anschauung beheben, den „Wirklichkeithunger“ der Studirenden befriedigen, sie ins Rechtsleben in foro einführen und durch all Das ihr Interesse an der Sache, ihre Empfänglichkeit und ihr Verständniß für die theoretischen Vorträge steigern. Das soll nach den Einen dadurch geschehen, daß die Praxis unmittelbar nach Beendigung der Schulzeit beginnt und so den Zweck der Einführung und des elementaren Unterrichts erfüllt. Wie lange diese „Vorpraxis“ auszudehnen und ob zu ihr ein Dozent heranzuziehen ist: Das sind untergeordnete Fragen. Außer ihr oder auch an ihrer Statt wird eine praktische Ferienbeschäftigung der Studirenden (Nebenpraxis), der Besuch von Gerichtssitzungen unter sachkundiger Leitung und Aehnliches empfohlen. Eine das Studium unterbrechende Zwischenpraxis, an die sich (darüber differiren die Meinungen) nach vollendetem Universitätsunterricht die Schlußpraxis anreicht, scheint neuerdings Manchen die Lösung des Problems. Zitelmann denkt es sich so: zuerst eine dreijährige dogmatisch-historische Einführung in die Rechtswissenschaft und zwar im ersten Semester in das Staats-, Verwaltungs-, Kirchen- und Völkerrecht, im zweiten in das bürgerliche Recht, im dritten in das Strafrecht, in die Prozesse; darauf nach bestandnem Examen eine zweijährige Praxis, die nur subaltern sein könnte, aber ausreichen soll, um Anschauung zu schaffen und den Wissensdurst zu steigern; nun ohne Weiteres Rückkehr für

den zu Studien Reisen und Geneigten an die Universität zu vertriebenem fünfsemestrigem Unterricht in all den bisher nur obiter getriebenen Disziplinen; endlich eine einjährige Praxis mit dem Abschluß des Assessorexamens, und zwar jetzt schon unter Trennung der Justiz- und Regierung-Kandidaten. Praktiker und Theoretiker haben diesen Plan abgelehnt. Und es läßt sich nicht verkennen, daß, trotz manchem Anmuthenden, die Bedenken überwiegen: vom Standpunkt des Praktikers aus der Einwand der Unbrauchbarkeit dieser nur dreisemestrig vorgeschulten Referendare, vom Standpunkt des Universitätslehrers aus die berechtigte Scheu vor dem „vertieften“ Wiederholen des schon zur Einführung Vorgetragenen und die Befürchtung, daß jetzt zwar nicht die ersten Semester, wohl aber die späteren verbummelt werden, zumal dieses Studium ohne Examen schließt und man sich auf die Assessorprüfung später vorbereiten wird. Nicht minder unbrauchbar sind die Vorschläge der Vor- und Nebenpraxis. Wie kann man die elementare begriffmäßige Schulung auf die Praxis abchieben wollen, während sie dazu schlechthin ungeeignet ist und der Unterricht in den Grundbegriffen die wichtigste und schwierigste Aufgabe des Dozenten bildet! Was aber die „Nebenpraxis“ leisten soll, läßt sich ausreichend im akademischen Unterricht erreichen.

#### Die Reform.

Der akademische Unterricht vermag nicht in die Praxis einzuführen und der praktische nicht die wissenschaftliche Beherrschung des Stoffes zu vermitteln. Daher kann nicht der eine den anderen ersetzen; bei keinerlei Wandelung und Erweiterung. Also wird auch ferner der Eine wie der Andere unentbehrlich sein. Auch muß das Universitätsstudium der praktischen Schulung vorausgehen. Denn ohne Kenntniß der Rechtsfälle und Begriffe bleibt die Anschauung ohne Frucht und die Verwendung in der Praxis auf das äußerliche Handwerk beschränkt. Aber Universitätunterricht wie Vorbereitungsdienst bedürfen der Reform.

Der akademische Unterricht muß in viel höherem Grade als bisher zur Arbeit anleiten und zu verständnißvoller Aneignung des Gehörten fördern. Praktika und Exerzitien reichen nicht aus. Das, was in schädlicher Weise der Repetitor und Einpaufer leistet, muß planmäßig die Universität leisten. Dazu bietet sich das Institut der Assistenten und Privatdozenten, die in Zusammenarbeit mit dem Fachlehrer konversatorisch und repetitorisch den Studirenden bei der Bewältigung des Stoffes helfen sollen. Diese ergänzenden Repetitorien sind mit der Fachvorlesung pflichtgemäß zu hören. Ferner wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die dogmatischen Vorlesungen durch Ausschaltung gewisser für den Rathedervortrag

nicht geeigneter Partien und Details entlastet werden, die in die konderfatorisch zu leitende und zu kontrolirende Selbstarbeit zu weisen sind. Endlich muß dem theoretischen Unterricht ein Anschauungsapparat zur Unterstützung dienen, der aus reponirtem Altematerial und Dergleichen leicht zu beschaffen ist.

Erdche organisatorische Reform würde den weiteren Vortheil einer Schule für die Lehrkräfte der Universität bringen. Jetzt ist die Habilitation oft ein gewagtes Unternehmen. Auf eine gelehrte, manchmal auch wenig gelehrte Arbeit erfolgt nach mäßigem, ja, vielleicht miserabilem Kolloquium und eben so dürftiger Probevorlesung die Habilitation. Ob der so zur Lehrthätigkeit Zugelassene für sie die Befähigung besitzt, weiß weder er noch weiß es die Fakultät. Aber nun ist er Dozent, schreibt Bücher, wird, weil ein Besserer fehlt, oder, weil er lange auf seinem Platze sitzt, Professor; vielleicht auch bleibt er sein Leben lang Privatdozent, den Gott im Jorn dazu gemacht hat. Die vorgeschlagene Reform schafft aber nicht nur eine Bildungstätte für den Dozenten, sondern erleichtert auch wirtschaftlich seine Existenz, denn es ist selbstverständlich, daß planmäßig beschäftigte Assistenten und Dozenten nicht ohne Gehalt arbeiten. Man wende nicht ein, daß es an geeigneten Personen fehlen werde. Unter den jüngeren Praktikern wird es stets brauchbare Hilfskräfte geben und der Ordentliche Professor wird sich leichtlich geeignete Schüler heranziehen. Finanzielle Bedenken haben bei der Wichtigkeit der Sache keine Berechtigung.

Der Vorbereitungsdienst ist aus einem ganz äußerlich geordneten, in seinem Erfolg auf den Zufall abgestellten in eine methodische Schulung umzuwandeln. Heute hängt es vom Zufall ab, ob der Referendar das Glück hat, einen geeigneten Lehrmeister an seinem Richter oder Staatsanwalt zu finden, ob die Beschäftigung, die ihm wird, hinlänglich instruktiv ist. Das muß anders werden. Man mag mit einer knapp bemessenen Station beim Amtsgericht beginnen, die in den verschiedenen Gebieten der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit orientirt. Dann muß eine methodische praktische Unterweisung folgen. Die ist nur beim Landgericht möglich, bei dem die Referendare in größerer Zahl zu Ausbildungskursen unter der Leitung dazu berufener und dafür bezahlter Instruktoren zu vereinigten sind. Dann mag die Zeit der praktischen Bethätigung folgen, deren Hauptgewicht in die Judikatur, die staatsanwaltliche und anwaltliche Thätigkeit zu legen ist. Das Bestreben, den Referendar überall sattelfest zu machen, auch in Nachlaß- und Vormundschaftsachen, in Grundbuchsachen, in der Berufungsinstanz wie in der Ersten, ist zwecklos. Man hat zu bedenken, daß wir nicht aufhören, zu lernen, daß der junge Richter nicht alsbald in höherer Instanz

zu entscheiden hat und daß, wer in Erster Instanz tüchtig ist, es auch in der höheren sein wird. Wesentlich ist, wo die stärksten, für die Novizen des Rechtes förderlichsten Bildungselemente liegen. Gänzlich aufhören muß die handwerkmäßige Beschäftigung, besonders die (wohl gar durch fiskalische Erwägungen bestimmte) Erziehung des Gerichtsschreibers durch den Referendar. Man muß einsehen, daß die praktische Schulung Aufwendungen des Staates erheischt, wie die akademische, und daß Arbeit unter eigener Verantwortlichkeit die intensivste Bildungskraft besitzt.

Leipzig. Wirklicher Geheimer Rath DDr. Adolf Wach,  
Mitglied der Ersten Kammer.



## Mahnung.

(Melodie aus dem Niggerfong „Dixi“.)



Wenn der Jüngling mit der Herzgeliebten geht  
In aller Gottesfröh,  
Hochbeglückt, verzückt,  
Zwei Drittheil schon verrückt,  
Und er plötzlich vor dem Sonnenaufgang steht,  
So rosig strahlt sie nie,  
Hochbeglückt, verzückt,  
Zwei Drittheil schon verrückt,  
Hell klingen alle Saiten  
In holdem Spiel.  
Seine stolzen Blicke gleiten  
Ueber tausend Herrlichkeiten,  
Und er zärtlich dann bei ihr um Liebe fleht,  
Teis zittern ihr die Knie,  
Hochbeglückt, verzückt,  
Zwei Drittheil schon verrückt. . . .

Wenn der Ehemann schwitzend durch die Straßen feucht  
In heißer Mittagsgluth,  
Tief beschämt, gezähmt,  
Vergrämt, schon halb gelähmt,  
Ihn begehrenswert ein schönes Mädchen deucht,  
Gleich schwillt ihm stolz der Muth —  
Tief beschämt, gezähmt,  
Vergrämt, schon halb gelähmt.

Laut knarren rings die Bratschen:  
 Schaff Dies! Schaff Das!  
 Wie gern möchte er Karbatschen,  
 Klaps: kriegt er eine Watschen,  
 Daß er sich am Liebsten vor der Welt verkreucht  
 In namenloser Wuth,  
 Tief beschämt, gezähmt,  
 Vergrämt, schon halb gelähmt. . . .

Wenn im Polsterstuhle sitzt der Mummelgreis  
 Am Abend vor der Thür,  
 Ganz verdumpft, verschrumpft  
 Und völlig abgestumpft,  
 Und er absolut nichts mehr zu denken weiß,  
 Dann träumt ihm wohl von ihr,  
 Ganz verdumpft, verschrumpft  
 Und völlig abgestumpft.  
 Dampf brummt noch die Brummfiedel,  
 Wie Klangs einst schön,  
 Sie brummt ein altes Eiedl:  
 Didl-dum, didl-dum, dum-didl!  
 Lächelnd blickt er um sich im Verwandtenkreis:  
 Schau, schau, Du auch noch hier,  
 Ganz verdumpft, verschrumpft  
 Und völlig abgestumpft. . . .

Deshalb laffet keine Stunde ungenügt,  
 So lang die Kraft noch wächst,  
 Hollahoh, horido,  
 Vor Freuden lichterloh!  
 Kämpft wie Löwen, wenn Ihr in der Patsche sitzt,  
 Von heißem Pech belegt,  
 Hollahoh, horido,  
 Vor Freuden lichterloh!  
 Die Zeit ist rasch entschwunden,  
 Die Zeit der That.  
 Ueberdeckt mit tausend Wunden,  
 Bei lebendigem Leib geschunden,  
 Bleibt Ihr Herrn, so lang noch Euer Auge bligt  
 Und Mann und Weib behegt,  
 Hollahoh, horido,  
 Vor Freuden lichterloh!

## Aprilwetter.

In der Generalversammlung der Selsenkirchener Bergwerkgesellschaft sprach der Generaldirektor, Geheimrath Kirdorf, über die Konjunktur. Das Geschäft in der Kohlen- und Eisenindustrie sei „durchaus günstig“ und werde es bleiben, wenn nicht politische Störungen eintreten. Januar und Februar haben (im Vergleich mit 1911) Mehrüberschüsse von etwa  $1\frac{1}{2}$  Millionen gebracht. Man dürfe auch hoffen, daß der Stahlwerkverband schließlich erneuert werde. Die Vergarbeiterlöhne sind schon am ersten März erhöht worden und werden bald noch höher steigen. Also: befriedigende Aussicht; sonst würde der Lohn nicht erhöht. In der Generalversammlung der Hamburg-Amerikalinie wurde eine Mittheilung verlesen, in der es hieß: „Der bedeutende Aufschwung, den Handel und Schifffahrt 1911 genommen haben, hat sich bisher ungeschwächt auf 1912 übertragen und alle Anzeichen sprechen dafür, daß der lebhafte Güteraustausch auch weiterhin anhalten wird. Nach vorsichtigen Schätzungen ist das Resultat der ersten Monate dieses Jahres erheblich besser gewesen als das Erträgniß in den Parallelmonaten 1911.“ Albert Ballin ergänzte dieses Zeugniß durch die Bemerkung, daß wir eine „Hochkonjunktur“ haben und „die Weltlage nie friedlicher gewesen sei als jetzt“. Ob sie es bleiben wird, kann natürlich selbst der Klügste nicht wissen. Und die Hochkonjunktur? Ballin wollte die Nothwendigkeit der Kapitalerhöhung beweisen. Aber er ist nicht der Mann, der um solches Zweckes willen ausspricht, was er nicht glaubt. In der Generalversammlung der Diskontogesellschaft wurde gesagt, daß die Emissionthätigkeit am Jahresanfang sehr lebhaft war, später jedoch unter der Vertheuerung des Geldes litt. Die hohen Zinssätze und die Börsengeschäfte haben guten Ertrag gebracht und man dürfe mit dem Geschäft zufrieden sein. Die Generalversammlung der Deutschen Bank wurde mit der Erklärung geschlossen, daß der Umsatz sich gegen das Vorjahr um 10 Prozent gehoben habe. Der hohe Zinssatz hemme zwar die Ausdehnung der Industrie und des Handels, sei aber gerade jetzt als Bremse nützlich.

An vier der sichtbarsten Stellen hofft man also auf eine günstige Geschäftsentwicklung. An der Börse aber giebt's Leute, die nur noch vom Fixen träumen. Man fürchtet, daß wieder einmal tüchtig ausgespuckt werden müsse, und möchte die Prozedur lieber heute als morgen erleben. Die Banken machen sich mit Gewalt von Engagements los, die nicht schnell genug gelöst werden können. Ist der Geldbedarf so dringend oder wollen die Herren nur diligentiam prästiren? Die Rheinisch-Westfälische Diskontogesellschaft und der Schaaffhausensche Bankverein hatten einem Kunden Kredit bis zu sieben Millionen gegeben. Der Klient schied aus dem Ausschraße der Rheinisch-Westfälischen und man erfuhr, daß die Banken genöthigt seien, ihre Engagements schnellig abzuwickeln. Der Kreditnehmer hatte sehr viel Geld in Grundstücke festgelegt und dadurch die Liquidität verloren. Durften

die Banken es so weit kommen lassen? Eine zweite Frage ist, ob das kostspielige Verhältniß auch bekannt geworden wäre, wenn der Wunsch nach Steigerung der Liquidität nicht bestanden hätte. Ohne den äußeren Anstoß hätte der Schuldner vielleicht weiter Bankkredit erhalten. Wie oft wurden die Banken gewarnt, kurzfristige Gelder in langwierige Engagements zu stecken! Häuser sind rascher aufgebaut als verwerthet. Die Erlebnisse der Deutschen Bank mit der Firma Boswau & Knauer zeigen, wie leicht ein festes Band zwischen der Grundstückspekulation und der Finanz herzustellen ist. „Wir waren in die Hände eines Gauners gerathen“: so sprach Herr von Swinner. Durch das Geständniß eines Profuristen der Firma Boswau & Knauer sei herausgefunden, daß Knauer ein „Betrüger“ war. Die Deutsche Bank sei „Mitopfer, aber nicht Mitschuldige“ geworden. Niemand zweifelt daran. Aber war sie nicht zu genauer Prüfung der Engagements verpflichtet? Die Bergisch-Märkische Bank hatte der Firma große Kredite gegeben (Vorschüsse auf Bauten und Hypothekengarantien); als sie ins Riesennetz gestiegen waren, wurde an die „Vertheilung der Engagements“ gedacht. Das war der Anlaß zur Verbindung mit der Berliner Terrain- und Baugesellschaft. Vorher waren die für Boswau & Knauer verantwortlichen Direktoren der Bergbank entlassen worden. Durfte man das Schicksal der belasteten Baufirma mit der Terraingesellschaft verquiden? Gewiß: die Deutsche Treuhandgesellschaft hatte einen Bericht erstattet, der nichts Ungünstiges enthielt. Das Konto des Herrn Knauer sei geprüft und der Saldo als richtig befunden worden. Ein Jahr später kam heraus, „daß Knauer ein Betrüger war“. Das war also nicht früher festzustellen. Sieht es überhaupt noch Garantien, wenn drei angesehene Institute, Bergisch-Märkische, Deutsche Bank, Treuhandgesellschaft, die „Opfer eines Gauners“ werden können?

Wer einmal hinter die Coullissen geblickt hat, ist keiner Illusion mehr fähig. Der Glaube an die Unfehlbarkeit der Bankpässe ist erschüttert. Die Banken haben die Expansion der Industrie gefördert oder mindestens mitgemacht. Die Industriektie wurde das Idol des Publikums. Man war auf die kühnsten Leistungen gefaßt; denn die Aufsichtigung des Betriebskapitals geschah unter der Aegide der Banken, die im Aufsichtsrath der Industriegesellschaften vertreten sind. Nun kommt die Sammellinse ans Auge und das Okular auf die andere Seite: alle Gegenstände, die man sieht, sind verkleinert. Vorher war's anders. In der Elektroindustrie wuchsen einzelne Concerns rasch in die Höhe. Hinter der AEG und Siemens-Schuckert kamen die Bergmannwerke, die auch zu den Kunden der Deutschen Bank gehören. Die Gesellschaft wurde 1893 als Spezialfabrik mit 1 Million Mark Kapital errichtet; allmählich wuchs sie zu einem Großunternehmen mit 29 Millionen Mark Aktienkapital. Die Dividende kletterte bis auf 18 Prozent, mußte aber schon für 1910 auf 12 Prozent ermäßigt werden und wird diesmal noch niedriger. So lange Bergmann nur fabrizirte, ging Alles gut; mit der großen Organisation kam das Unheil. Die Bank-

schulden stiegen und eines Tages hieß es: Die Bergmannwerke brauchen neues Geld, um die Verbindlichkeiten zu decken und das Betriebskapital aufzufrischen. Da Bergmann die Kapitalhöhe der beiden anderen Concerns nicht so bald erreichen könnte, dachte man an eine Vereinigung; die Herren Deutsch und Berliner, wurde erzählt, verhandeln mit Bergmann. Herr von Gwinner hat nun in der Generalversammlung der Deutschen Bank gesagt, deren Verwalter seien der Meinung, für die Aktionäre Bergmanns wäre der Eintritt in einen der beiden großen Concerns die günstigste Lösung. Zum ersten Mal hörte man offiziell von einer „übergroßen Ausdehnung“ der Bergmannwerke. Siemens verhandelt; die AEG will wohl nicht mehr. Müßten die Banken nicht längst die „übergroße Ausdehnung“ verhindern? Die Bergmannaktie wird jetzt zu 162 notirt; ihre höchsten Kurse waren: 327 (1906), 310 (1909), 300 (1910), 246 (1911). Wer das Papier hoch bezahlte, hat viel daran verloren. Die Wege der Finanzgewaltigen sind dunkel. Würde aus der Fusion nichts, so müßte die Deutsche Bank helfen, die aber, nach dem Riesenverlust (12 Millionen) im Terraingeschäft, zu einer Sanierung großen Stils kaum gestimmt sein wird.

Die Börse hat von allen Faktoren, die mit Kredit arbeiten, die festesten Nerven. Ein Ultimogeschäft von 7 Prozent ängstigt sie nicht; und unter dem Schutzbach der Quartalsvertheuerung für Lombarddarlehen sind noch ganz andere Zinsensätze gezahlt worden. Die Börse hielt die Belastung aus. Die gefürchtete Aprilprolongation ging ohne Krach vorüber. Dabei sind die Kurse seit dem Jahresanfang nicht mehr ganz unangetastet. Von den Aktien der Banken verloren: Deutsche 1,25, Diskonto 3,25, Dresdener 3, Schaaffhausen 6½ Prozent. Auf dem Montanmarkt stand: Phoeniz 6, Deutsch-Luz 12, Selsenkirchen 7, Harpen 3, Hohenloherwerke 22, Kombach 8 Prozent niedriger. Aber die Einbuße wurde ziemlich ruhig hingenommen. Schwärzliche Tage gab es nur in der ersten Märzzeit. Die Börse freut sich der Kupferhauffe, die dem Metall und den Aktien seit Jahren nicht mehr gesehene Höhenmarken giebt. Der Kupferpreis ist der höchste seit der Krisis des Jahres 1907. Damals war er in London bis auf 110½ £ gestiegen (und stürzte im selben Jahr bis in die Tiefe von 55 £). In den nächsten Jahren bewegte er sich zwischen 52¼ und 65¼; jetzt ist er über 68 £ hinausgegangen. Darin sieht man ein günstiges Symptom der nordamerikanischen Wirtschaftslage. Die dicksten Wolken haben sich verzogen und der Blick der Kaufleute wagt sich über die Grenzscheide der Präsidentenwahl hinaus. Wittert der Trustmann Morgenluft? Die nächste Sorge ist der Bergarbeiterstreik. Amerika hat seinen Theil an der Tendenz unserer Börse, die mit dieser Einwirkung ganz zufrieden ist. Die sicherste Hoffnung aber knüpft sie an das Verhältniß des Publikums zu den festverzinslichen Papieren. Dreieinhalbprozentige Pfandbriefe stehen auf 88, geben also 4 Prozent Zinsen und einen Amortisationsgewinn von 12 Prozent (die Stücke werden mit 100 ausgelöst). Das Publikum sieht die Chance nicht; die Börse hats also gut. L a d o n.



In Zinntuben zu 1 Mark und zu 60 Pf.

# Eigene Zähne

**soll man sich erhalten,**

denn sie sind — wenn gepflegt — eine Zierde und ein wesentliches Mittel zur Erreichung eines gesunden und hohen Alters. Wer seine Zähne sachgemäß pflegen will, der reinige sie morgens und abends mit PEBECO.

Probetuben liefern gegen Ein-  
sendung von 20 Pf. = 25 h = 25 cts.

**P. BEIERSDORF & Co.,  
Hamburg N. 30.**

Hersteller der Nivea-Seife  
und Nivea-Creme.

# MURATTI *Cigarettes* *Manchester*

Jeder Arzt empfiehlt

## Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1696

für Blutarme, Bleichstüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Konvalzeszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Wenig Alkohol, viel Malz. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Müllbieren. Billiger Hausstrunk. Bestes Tafelgetränk. **Echt** zu haben nur in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht zu haben, wende man sich an die Fürstliche Brauerei Köstritz, die gern Auskunft über bequemsten Bezug erteilt. — Vertreter überall gesucht.



Einheitspreis für

Damen und Herren M. 12,50

Luxus-Ausführung M. 16,50

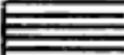
Fordern Sie Musterbuch H.



# Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstr. 182.

	<b>Theater- und Vergnügungs-Anzeigen</b>	
--	--	--

**Metropol-Theater.****Die Nacht von Berlin!**

Grosse Jahresrevue in 8 Bildern v. Julius Freund. Musik von Viktor Holländer. In Szene gesetzt v. Direktor Richard Schultz.

**Victoria-Café**

Unter den Linden 46  
Vornehmes Café der Residenz  
Kalte und warme Küche.

**Bilz'**  
**Sanatorium**  
Dresden-  
Radebeul

3 Ärzte  
Physik diätet.  
Behandlung  
Gute  
Heilerfolge  
Prospekte frei

**Bilz**  
**Nährsalz**

Für Kranke und Gesund-  
wundermittel. Es bildet ge-  
sundes Blut, Heren, Nier-  
leber, Nieren, Blasen, In-  
testinal, Prost., gon., Präst.,  
u. Bilz N. 4,50, 1/2, 1/4, 1/8  
u. 1/16. Preis pro Packung N. 1,50.  
Es best. durch Apotheker, Drogerie etc., oder durch  
"Bilz" Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Gebt **Herrnfeld**  
Theater

Ein neuer Sensations-Erfolg!

Wie man  
**Männer bessert**

2 Akte mit den Autoren in den Hauptrollen  
Hierzu die Novität**Der Hausteufel**

Anf. 8 Uhr. Vorverk. 11-2 (Theaterkasse)

**Thalia-Theater**8 Uhr. 8 Uhr.  
Dr. Adenauer, 7278. — Tel.: Amt Mpl. 1440.  
Novität:**Autoliebchen.**Grosse Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akt.  
v. J. Kren, Gesangstexte v. Alf. Schön-  
feld, Musik von Jean Gilbert.**„Moulin rouge“**

Jägerstrasse 63a

**Täglich Reunions.**

Ballhaus „Fledermaus“, Hamburg.

**BERLINER EISPALAST** Lutherstr. 22/24

Geöffnet von 10 Uhr morgens. — Allabendlich:

**Die sensationellen Eislauf-Attraktionen**

u. a.:

„The Highlander“  
„Wald-Idyll“ „Pas des clochettes“  
„Danse à la Pompadour“

Offen  
**Tyloßbrönn**  
**Florpfarbinen**  
sein Offenstift.

**Die Opialität ist furoreorgann!**

## Theater- und Vergnügungs-Anzeigen



Neues Programm!

**Anne Dancrey**

Rohledillo

Serene Nord

D. Wundera, d. Drahtseil „D. Vennis i. Bader“

**Adelaide and Hughes**

Amerikanisches Tänzlein

und eine Anlese

hervorragender Kunstkräfte!

**Kleines Theater.**

Abend 8 Uhr:

**Tanzmäuse.****Zirkus Busch.**Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:**Das neue glänzende  
April-Programm!**Um ca. 9 $\frac{1}{2}$  Uhr:**Die Hexe**Grosses Volks-Manege-Schauspiel des  
Zirkus Busch in 7 Bildern.


Mozartsaal

Nollendorplatz

**Wöchentl. neuer Spielplan**

Tägl. geöffnet ab 8 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

Eintritt jederzeit :: Ende 11 Uhr

Programm und Garderobe frei

**Schriftsteller !!**Reelle Geschäftsverbindung  
für Belletristik u. Essays sucht der  
Erdegeist-Verlag, Leipzig 13.

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonparelle-Zeile 1,00 Mk.

**24. Ausstellung der  
Secession**

Kurfürstendamm 208/209.

Geöffn. tägl. 9—7 Uhr.

Eintritt 1 Mark

**Eis-Arena**Russisch Römische  
Bäder

Herren- u. Damenabteilung · Luxusbäder

Kunstlaufproduktionen  
Prunkvolle Eis-Ballets**Admirals-Bad****Berlins grösste Sehenswürdigkeit!****Admirals-Theater**stets abwechslungsreiches  
Interessantes Programm**Admirals-Café**Zeitungen aller Länder  
•• Konzerte ••**Admirals-Bar**Treffpunkt der eleganten  
Welt

**Herz-Stiefel**

mit dem Herz auf der Sohle

befriedigen die verwöhntesten Ansprüche an

**NEU Special-Stiefel** zu **16.50**

Herren u. Damen

Erkennlich an dem **HERZ SPECIAL** Zeichen auf der Sohle.

Warum haben sie noch nicht die interessante und leicht erlernbare Welt-sprache



**ESPERANTO**



erlernt? Wissen Sie noch nicht, dass es bereits 2000 Esperanto-Vereine und über 100 Esperanto-Zeitungen gibt, dass Esperanto bereits in vielen Schulen Deutschlands, Frankreichs, Englands u. Amerikas staatlich gelehrt und von vielen Firmen, Behörden usw. praktisch verwendet wird? Bestellen Sie noch heute gegen Beifügung v. 15 Pf. in Briefmarken ein Esperanto-Lehrbuch mit aufklärenden Schriften vom **Verband Deutscher Esperantisten i. G.** in Leipzig 88, Dresdnerstr. 45.

### Interessante Kriminal-Prozesse

Von kulturhistorischer Bedeutung aus Gegenwart und Jüngstvergangenheit.

Nach eigenen Erlebnissen v. H. Friedländer, mit Verwert von Justizrat Dr. Sella-Berlin. Bis jetzt 6 (einz. käufl.) Bände ab. 1800 Seit. 4 3 M., geb. 4 4 M. Dies. enth. d. spannendst. Proz., z. B. Kwilockiproz., Oll-chri. Seemann, Raubin, Hennig, Knabenmord in Xanten, Geheimn. d. Klosters, Hauptm. v. Cöpenick, Emserl. d. Rittm. v. Krosigk, Hauptprozess, Günczl, Räuberhauptm. Kneissl, Aug. Sternberg, Sittlichkeitsverbr., Tarnowska, Mottke-Harden, Gymnas. Winter-Konitz, Lucie Berlin, Leckert-Lützow, Hölle v. Mielschien, Minister Ruhstrat, Rennfahrer Bremer, v. Heusler, Falsche Hofdame v. Potsdam, etc. Ansführt Prospekte auch ab. and. kultur- u. sit. geschichtliche Werke grat. free. H. Barsdorf, Berlin W. 38, Barbarossastr. 37 Hochp.

### Schwere Leiden



sind häufig die Folgen vernachlässigt. Krampfadern. — Bei Krampfaderentzünd. Geschwulst, Beinschwellung, Kindsfüßen, Aderbeinen, nussenf. Fichte, Salzfluss, trocken. u. Schuppenflechte, Gelenkverdick., steifigkeit, entzündg., Platt-, fuss-, Rheumat., Ischias, Gicht, Elephantiasis w. Ihnen die Kenntnis der Brosch. „**Lehren und Ratschläge für Beinleidende**“, welche gratis verschickt wird, gute Dienste leisten. **S.-R. Dr. R. Weise & Co., Hamburg i/B. 17.**

Berlin-Zehlendorf

### Wald-Sanatorium Dr. Haupte

Paradiesische Leitung der Kar. Röhlig, Landesaufseher

### Kaukasus-Fahrt

vom 28. April bis 29. Mai 1912

mit dem Doppelschraubendampfer „Schleswig“

nach dem östlichen Mittelmeer, dem Schwarzen Meer und dem Kaukasus

Beginn und Ende der Fahrt in Genua

Preise von Mark 800.- an

Auskunft erteilen

**Norddeutscher Lloyd Bremen** und seine Vertretungen

Verlag von **Duncker & Humblot** in Leipzig  
Dresdner Straße 17

In unserem Verlage ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

# WERNER SOMBART

## Die Zukunft der Juden

### INHALT:

Die Aufgabe — Die Judenart — Die Assimilation —  
Arterhaltung oder Artvernichtung — Die Juden unter sich  
— Die Juden unter uns — Volkstum und Menschtum

**Preis: 2.50 Mark**



**Versteigerung einer sehr wertvollen und reichhaltigen Sammlung von Photographen und Dokumenten am 29. u. 30. April 1912.**

Grösstenteils aus dem Besitz der † Frau  
Sophie Schneider, Braunschweig-Wilhelmshöhe.

Die Sammlung enthält u. a.: Sehr schöne Hohenzollernbriefe: Friedrich der Grosse, Wilhelm I., Wilhelm II., Königin Luise, unbekante Tagebücher des Vaters der Königin Luise über ihre letzten Tage, frühe Papsturkunden, Briefe von Bismarck, Moltke, Roon, Napoleon I., Wallenstein, Wellington, unveröffentlichte Handschrift Schillers,

Kürners, Musikhandschriften und Briefe Beethovens, Mozarts, u. a. zahlreiche Briefe Richard Wagners sowie sein unveröffentlichtes vollständiges erstes Textbuch zum Lobenzeln, Handschriften berühmter Amerikaner, Engländer und Franzosen usw. usw. Illustrierter Prospekt kostenlos.

**MARTIN BRESLAUER,** Unter den Linden 16.

— Ich bitte zu verlangen. —

*Die Zukunft*  
jedes industriellen und kommerziellen Betriebes ist  
immer dann gesichert, wenn die Rechenmaschine

**Unitas**

ausgiebig von ihm benutzt wird. Katalog u. Durchführung  
kostenlos und unbeschränkt durch die Fabrikanten

**Ludwig Spitz & Co, Berlin S. 48**  
Pothammerstr. 10. Tel. Lützow 7843.

# „ALA“ ALLGEMEINE LUFTFAHRZEUG- AUSSTELLUNG BERLIN 1912

. . . . . 8. bis 14. April . . . . .

Ausstellungshallen am Zoologischen Garten

— Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. —

## Hohenhonnef am Rhein

(Siebengebirge)

## SANATORIUM

für

## Lungenkranke

Die am schönsten gelegene und am vollkommensten eingerichtete deutsche Lungenheilanstalt. — Sommer und Winter gleichmäßig gute Erfolge. — Hygienisch-diätetische Heilmethode. Individuelle Tuberkulinkuren. Mediz. Bäder. Luftbad. Röntgenkabinett.

Anlegung und Weiterführung des künstlichen Pneumothorax in speziellen Fällen.

Pension, Wohnung und ärztl. Behandlung 9—14 Mark täglich.

Ärzte: Prof. Dr. Meissen und Dr. F. Salzmänn. — Ausführliche Prospekte durch diese oder durch die Verwaltung. Post: Hohenhonnef a. Rh.

# BAD HERSFELD

Lullusbrunnen gegen Magen- und Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Gallensteine, Gicht, Nieren- und Blasenleiden

**Kurzeit 1. Mai bis 1. Oktober**

Diätetische Kuranstalt: **St. Wigbertshöhe**

Flaschenversand zu **Hauskuren**

Vorrätig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen

Prospekte kostenlos durch die Kurdirektion

# BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- u. Mineralbad. Quellenanatorium.  
Berühmte Glaubersalzquelle. Großluftbad m. Schwimmteichen.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.

Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Das 5. Berliner 6-Tage-Rennen vom 28.—29. März wurde von Kütt-Gesell mit 4270 km (deutscher Rekord) wiederum auf „Continental-Pneumatik“ gewonnen. Auch die zweite Veranstaltung Lorenz-Gesell, die nur um fünf Meilen hinter dem Sieger zurückblieb, sowie ebenfalls die dritte, vierte, fünfte, sechste und siebente Veranstaltung dieser Weltmarke, die ausnahmslos alle deutschen 6-Tage-Rennen auf ihrer vorzüglichen Qualität a.) ihr Siegestornto (gewinn) form.

# Deutsche Hypothekenbank in Meiningen.

An den Börsen in Berlin, Frankfurt a. Main und Leipzig sind

**M. 60 000 000 4%ige frühestens zum  
1. Januar 1922 rückzahlbare Pfand-  
briefe (Em. 17)** mit April/Oktober-Zinsen

von den Zulassungsstellen auf Grund des genehmigten Prospekts zum Handel zugelassen worden.

Diese Pfandbriefe werden am 15. April d. Js. an den Börsen in Berlin, Frankfurt a. Main und Leipzig in den Verkehr gebracht werden. Die Zulassung an den Börsen in Dresden und München wird beantragt.

Auf den Teilbetrag von M. 15 000 000 werden Voranmeldungen zum Kurs von 99 30% bis zum Mittwoch, den 10. April d. Js. einschl. und zwar an unseren Kassen in Meiningen und Berlin bis abends 6 Uhr, bei unseren sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.

Die Abnahme der auf Grund der Voranmeldung zugewiesenen Stücke hat bis zum 20. April zuzüglich Stückzinsen vom 1. April ab zu erfolgen.

Prospekt exemplare werden auf Wunsch von uns und unserer Filiale Berlin portofrei übersandt.

Meiningen, den 30. März 1912.

## Deutsche Hypothekenbank.

Kircher. Paulsen. Hartmann.

**Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther Aktiengesellschaft**  
in Hohenberg a. d. Eger.

**Nom. M. 400 000, — neue Aktien**  
der

**Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther Aktiengesellschaft**

sind zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden. —  
Prospekte sind bei mir erhältlich.

Berlin, im März 1912.

**Abraham Schlesinger.**

# Priessnitz-Sanatorium

## Gräfenberg (Oesterr.-Schlesien)

530 m ü. m.

Eröffnet 1911. Für innere und Nervenkrankte. Physikal.-diät. Heilverfahren.  
Ganzjährig geöffnet.

**Chefarzt Sanitätsrat Dr. Rudolf Hatschek.**

**Dr. Rosell**

**Ballenstedt-Harz  
Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nieren-  
krankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Zuckerruhr, Katarrhe,  
Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikalischen  
höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.  
Heilmethoden in

herrliche  
Eage.

100 Betten, Zentralheizg., elektr. Licht, Fahrstuhl  
Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen.

herrliches  
Klima.

# Bilanz

## der Deutschen Bank, Berlin

am 31. Dezember 1911

<b>Aktiva.</b>			
Kasse	M. 91 219 864,07		
Sorten, Kupons und zur Rückzahlung gekünd. Effekten	41 510 110,67	132 729 519	74
Guthaben bei Banken und Bankiers	M. 65 786 974,96		
Wechsel.	668 636 736,32		
Deutsche Schatzanweisungen	41 005 793,39		
Report und Lombard-Verschüsse	297 0 7 54,01		
Eigene Effekten laut Jahresbericht	52 763 235,19	1 043 250 259	37
Eigene Beteiligungen an Konsortial-Gesellschaften		37 391 659	05
Kommanditen		690 000	—
Dauernde Beteiligungen bei fremden Unternehmungen		66 287 442	16
Debitoren in laufender Rechnung, gedeckte			
durch bürseng. Wertpapiere	M. 352 156 191,98		
durch andere Sicherheiten	179 254 693,15	M. 531 450 884,13	
ungedekte		111 277 640,08	642 729 544
ausserdem Bürgschaft-Debitoren	M. 145 457 196,73		
Verschüsse auf Waren und Warenverschiffungen		187 410 948	10
(davon am Bilanztage durch Waren, Verschiffungs-Dokumente usw. effektiv gedeckt M. 113 641 111,3)			
Baugebäude		26 790 000	—
Mobilien		1 —	—
		2 131 251 408,59	

<b>Passiva.</b>			
Aktien-Kapital		200 000 000	—
Reserven: Ordentliche Reserve A	M. 60 388 051,50		
B	84 376 579,37		
Kontokorrent-Reserve	7 016 652,28	107 781 282	95
Depositengelder		680 787 770	24
Kreditoren in laufender Rechnung		1 887 859 623	36
Noch nicht vorgekommene Schecks		15 243 353	78
Akzente im Umlauf		255 282 229	69
ausserdem Bürgschaften	M. 145 457 196,73		
Dividends, unerhoben		82 679	—
Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten		7 528 656	—
Übergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander		5 034 796	36
Rückstellung für Talonsteuer		1 200 000	—
Gewinn- und Verlust-Konto		33 466 665	30
		2 131 251 408,59	

### Gewinn- und Verlust-Konto.

<b>Debet.</b>			
An Gehälter, Weihnachts-Graffikationen an die Beamten und allgemeine Unkosten	M. 20 259 083,47		
Beamten-Pflege-Verein	1 300 838,75		
Wohlfahrts-Einrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)	238 637,82		
Steuern und Abgaben	3 453 968,51		
Gewinnbeteiligung an Vorstand, stellvertretende Direktoren und Filialdirektoren (52 Personen)	3 573 058,40		
Rückstellung für Talonsteuer	400 000,—	29 126 586	65
Abschreibungen auf Baugebäude	M. 2 237 774,41		
Abschreibungen auf Mobilien	821 367,01	3 659 711	34
Saldo, zur Verteilung verbleibender Ueberschuss		33 466 665	30
		66 251 963	29

<b>Kredit.</b>			
Per Saldo aus 1910		2 067 399	94
Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto	M. 80 009 134,99		
Gewinn auf Sorten, Kupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	474 479,09		
Gewinn a. Effekten	2 294 879,81		
Gewinn auf Konsortial-Geschäfte	5 752 189,19		
Gewinn auf Provisions-Konto	19 153 598,—		
Gewinn auf Dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen	6 500 293,27	61 181 573	35
		66 251 963,29	

# Grunewald.

**Dienstag, den 9. April,**  
nachmittags 3 Uhr,

7 Rennen;

u. a.

## Sappho-Handicap

(13 000 M.)

---

### Preise der Plätze:

**Logen:** 1. Reihe 15 M., 2. Reihe 14 M., 3. Reihe 13 M.  
**I. Platz:** Herren 10 M., Damen 6 M., Kinder 2 M.  
**Sattelplatz:** Herren 6 M., Damen 4 M. **II. Platz:** 3 M.,  
Kinder 1 M. **Terrasse:** 2 M., Kinder 1 M. **III. Platz:**  
1 M. **IV. Platz:** 0,50 M.

Wagenkarte: 10 M.

**Vorverkauf** von Rennbahnbillets, Eisenbahnfahrkarten und offiziellen Rennprogrammen im „**Verkehrsbüro, Potsdamer Platz**“ (Café Josty).

---

An jedem Renntage verkehren ferner Luxus- und Deckkraft-Omnibusse der Allgemeinen Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft zwischen Alexanderplatz, Halleschem Tor, Oranienburger Tor und Brandenburger Tor einerseits und der Rennbahn andererseits. Daneben wird ein Kraftomnibusverkehr zwischen der Rennbahn und dem Reichskanzlerplatz aufrecht erhalten.

# Commerz- und Disconto-Bank.

Bilanz per 31. Dezember 1911

Aktiva		Passiva			
M.	pf.	M.	pf.		
Kassa, fremde Geldsorten und Zinsscheine . . . . .	7 717 481	72	Aktienkapital . . . . .	85 0 000	—
Guthaben bei Noten- und Clearingbanken . . . . .	6 859 745	19	Reservfonds I . . . . .	8 00 000	—
Wechsel und unverzinsliche Scheckanweisungen . . . . .	78 782 938	96	Reservfonds II . . . . .	4 700 000	—
Neutrighaben bei Banken und Bankfirmen . . . . .	25 946 227	24	Talonssteuer-Rückstellung . . . . .	177 000	—
Reportis u. Lombards gegen bürosgängige Wertpapiere . . . . .	105 966 576	81	Kreditoren . . . . .	315 854 158	97
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen . . . . .	22 498 528	10	Akzepto und Schecks ausserd. Aval-u. Bürgerhaftungsverpflichtung, M. 21 63-014,34 eig. Zeichnung, „ 7 2815 4,— davon f. Hochnung Deiter . 1 681 750,— Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds . . . . .	79 286 661	43
Eigene Wertpapiere . . . . .	31 110 894	83	Dividenden-Rückstände . . . . .	1 258 039	18
Konsortialbeteiligungen . . . . .	15 694 790	66	Reingewinn . . . . .	9 487	—
Dauernde Beteiligungen bei and. Banken u. Bankfirmen . . . . .	10 009 740	—		6 818 510	22
Debitoren in lauf. Rechnung ausserdem Aval- u. Bürgerhaftungsdebit, M. 21 638 014,51 Bankgebäude und Inventar in Hamburg, Berlin, Kiel, Hannover und Altona . . . . .	7 475 000	—			
Sonst. Immobil. M. 3 592 846,78 abz. Hypoth. „ 1 571 700,—					
Ueberschuss d. Aktiva üb. die Passiva d. 31. Dez. 1911 von uns überr. Credit- u. Sparbank, Leipzig M. 9 024 922,08	2 021 146	78			
	301 304 951	00		301 304 951	00

Gewinn- und Verlust Rechnung für das Geschäftsjahr 1911.

Ausgabe.		Einnahme.			
M.	pf.	M.	pf.		
Unkosten . . . . .	5 778 051	52	Gewinnvortrag von 1910 . . . . .	291 158	49
Steuern . . . . .	496 848	76	Zinsen . . . . .	6 963 516	26
Abschreibung auf Bankgebäude und Inventar . . . . .	458 092	69	Provision . . . . .	4 627 508	37
Reingewinn . . . . .	6 818 310	22	Gewinn auf Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen . . . . .	1 058 286	22
	13 537 515	59	Kursgewinn auf Wechsel . . . . .	510 827	04
			Kursgewinn auf Sorten und Zinsscheine . . . . .	85 300	21
				13 537 515	59

Hamburg, den 26. März 1912.

Der Vorstand.

Harter. Korn.

## Berliner Werkzeugmaschinen-Fabrik Actien-Gesellschaft vorm. L. Sentker in Liquidation.

Laut einstimmigem Beschluss der ausserordentlichen Generalversammlung vom 23. März 1912 fordern wir die Aktionäre unserer Gesellschaft auf, ihre Vorzugs-Aktien Lit. A zwecks Umwandlung derselben in Vorzugs-Aktien Lit. B durch Barzahlung von 25% ihres Nennwertes in der Zeit

vom 25. März bis 1. April 1912 inklusive

bei den Bankfirmen **A. Ephraim, Berlin**, Gr. Präsidentenstr. 3,

**Ernst Marcusy & Co., Berlin**, Trabantenstr. 80,

einzuweisen. Dieserzügliche Formulare sind bei den obengenannten Bankfirmen erhältlich.

Berlin, den 23. März 1912.

Die Liquidatoren

Dr. Haase, Schirmacher, Stiller.

**20 Jahre  
Seelen-  
Kunde**

und Charakterstudien — für vornehme höhere Naturen — briefl. (handschriftlich) Honorar siehe Prospekt. Zwei Jahrzehnte tätig in Vertrauensfragen zwischen gesellschaftl. Tradition und Lebensrichtlinien für Persönlichkeiten liefern Geprägtes. Besondere briefl. Charakterbeurteilung s. zwanglos Prospekt. **P. F. Liebe, Augsburg, Z.-Fach.**

**Autoren**

steht vor-ehmt, bekannt Buch etlag f. Schrift. u. wiffen- (bald. 22. 10. j. Art vortheilhaft)

**Verlagsverbindung**

Enfr. mit H. G. an Hasenstein & Vogl - A. G., Leipzig.

# Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Bilanz am 31. Dezember 1911.

Aktiva.		M.	pf.	Passiva.		M.	pf.	
Kasse fremde Geldsorten und Coupons . . . . .		35 689 090	81	Einlag. Kommandit-Anteile Allgem. (resetal.) Reserre . . . . .		200 000 000	—	
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken . . . . .		8 183 686	08	Besond. Res. M. 20 000 000, —		57 300 000	—	
Wechsel und unverzinsliche Scharanweisungen . . . . .		10 829 061	24	Hierzu Ueberweis. a. d. Gew. u. Verl.-Rechn. von 1911 M. 1 000 000, —		24 000 000	—	
Notroguthaben bei Banken und Bankfirmen . . . . .		45 827 489	70	Einlag. auf provisionsträger Rechnung . . . . .		256 793 016	07	
Reports u. Lombards gegen börsengäng. Wertpapiere		129 442 867	57	Kreditoren . . . . .		812 114 967	01	
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen . . . . .		117 806 679	89	Akzente und Schecks . . . . .		235 140 897	87	
Eigene Wertpapiere . . . . .		35 101 663	41	Außerd. Aval- u. Bürgsch. verpflichtung M. 49 852 721,16				
Konsortial-Beteiligungen . . . . .		85 351 049	05	David Hansemannsche Pensionskasse M. 5 068 192,92				
Beteiligung bei der Norddeutsch. Bank in Hamburg		50 000 000	—	Hierzu Ueberweis. a. d. Gew. u. Verl.-Rechn. von 1911 M. 8 000, —		5 308 192	92	
Dauernde Beteilig. b. ander. Banken und Bankfirmen		48 091 157	22	Adolph v. Hansemann-Stift. Schoeller-Stiftung . . . . .		514 663	09	
Debitoren in lauf. Rechnung gedeckt M. 302 550 425,04 ungedeckt M. 102 430 365,65		404 986 391	69	Unterstützungsfonds u. besondere Stiftungsfond- für d. Angest. der Gesellschaft		289 391	45	
Außerdem Aval- u. Bürgsch.-Debit. M. 49 852 721,16				Sparkassen-Konto für die Ang.-St.-St. d. Gesellschaft		6 591 967	63	
Effekten-Depot d. Pensionskasse, d. Unterstützungsfonds* u. der besonderen Stiftungsfonds . . . . .		5 034 132	46	Nachricht abgehob. Dividenden d. früheren Jahre		19 827	—	
Mobilien . . . . .		293 904	95	Abschreib. auf neu erworb. Immob. u. Reserve f. Neub. Rückstellung für Talonsteuer M. 485 714,90		11 000 000	—	
Bankgebäude in Berlin M. 9 205 424,04 London * 1 102 943,85 Bremen * 3 505 178,05 Frankf. a. M. * 3 000 000, — Mainz * 500 000, — Frank a. O. * 52 000, —		17 364 940	74	Hierzu Ueberweis. a. d. Gew. u. Verl.-Rechn. von 1911 . . . . .		272 857,15	788 571	45
		1 124 872 117	20	10% bzw. 5% Dividende auf M. 200 000 000 Komm.-Ant.		18 500 000	—	
				Tantieme des Aufsichtsrats		584 210	50	
				Gewinn-Beteiligung der Geschäftsinhaber . . . . .		2 315 258	77	
				Uebertrag auf neue Rechn.		1 875 901	04	
						11 187 217	29	

## Gewinn- und Verlust Rechnung 1911.

Soll.		M.	pf.	Haben.		M.	pf.
Verwaltungskosten einschl. Tantieme der Angestellten		10 820 604	90	Saldo-Vortrag aus 1910 . . . . .		1 855 578	79
Steuern		1 825 720	94	Effekten . . . . .		4 831 393	14
Zu verteilender Reingewinn		24 349 227	46	Kurswechsel . . . . .		1 259 736	11
				Coupons . . . . .		160 101	02
				Verfallene Dividende . . . . .		594	—
				Provision . . . . .		9 069 100	19
				Diskont und Zinsen . . . . .		19 091 958	80
				Beteiligung bei der Norddeutsch. Bank in Hamburg		5 000 000	—
				Dauernde Beteilig. b. ander. Banken und Bankfirmen		2 788 195	—
		37 026 646	54			37 026 646	26

## Magdeburger Bank-Verein

Centrale Magdeburg.

Filialen: Ascherleben, Braunschweig, Burg b. M., Dessau, Hildesheim, Mühlhausen i. Thür., Naumburg a. S., Nordhausen, Peine, Salzwedel, Stendal.

Dauernde Beteiligungen bei den Firmen:

**G. Vogler in Quedlinburg und Thale.**  
**Meyer & Windmüller in Essen a. d. Ruhr.**

# Rechnungs-Abschluss

der

## Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig.

**Bilanz-Konto 31. Dezember 1911.**

Aktiva.	M.	pf
Kassa-Konto.		
Haare Kasse . . . . .	M. 6 481 746,50	
Rappons und Sorten . . . . .	4 374 911,10	
Giro-Guthaben und Guthaben auf Post-Scheck-Konto . . . . .	2 890 812,11	13 747 409 80
Wechsel-Konto.		
Mark-Wechsel . . . . .	M. 57 732 628,70	
Devisen . . . . .	3 249 901,85	60 972 528 55
Guthaben bei Banken und Bankiers . . . . .		7 762 074 25
Pfand-Konto (Lombardi) . . . . .		6 214 194 89
Vorschüsse auf Waren und Warenverschaffungen . . . . .		10 133 661 43
Effekten-Konto — eigene Wertpapiere einschliesslich M. 17 000,— eigene 4 % Pfandbriefe u. M. 42 500,— eigene 3 1/2 % Pfandbriefe . . . . .		18 722 902 25
Konsortial- und Finanzgeschäfte-Konto . . . . .		7 199 608 90
Konto dauernder Beteiligungen . . . . .		15 646 886 14
M. 13 042 148,— bei Banken		
= 2 604 738,14 = anderen Unternehmungen		
Debitoren in laufender Rechnung . . . . .		355 801 249 22
Aval-Debitoren . . . . .	M. 4 143 040,90	
Hankgebäude-Konto, Buchwert unserer Hankgebäude in Leipzig, Dresden, Altenburg, Bernburg, Chemnitz, Gera, Glauchau, Greiz, Grimma, Leopoldshall, Oschatz, Pirna und Schmülla . . . . .		7 048 960 —
Immobilien-Konto . . . . .		4 349 926 86
Mobiliar-Konto . . . . .		714 000 —
Hypotheken-Konto . . . . .		7 082 404 07
Pfandzinsen-Konto, ausstehende Pfandzinsen . . . . .		11 715 40
Pfandbrief-Abteilung		
Saldo der Aktiva . . . . .		2 418 878 19
		1417 987 464 76

Passiva.	M.	pf
Aktien-Kapital-Konto		
Stück 100 000 Aktien à 200 M. . . . .	M. 20 000 000,—	
Stück 50 000 Aktien à 1200 M. . . . .	60 000 000,—	90 000 000 —
Reservefonds-Konto I . . . . .		31 150 000 —
Reservefonds-Konto II . . . . .		6 350 000 —
Filialen-Reservefonds-Konto . . . . .		676 448 58
Beamten-Pensionsfonds-Konto		
Beamten-Pensionsfonds-Konto . . . . .	M. 2 100 048,53	
Ergänzungsfonds-Konto . . . . .	117 706,76	2 217 754 29
Kreditoren in laufender Rechnung		126 349 111 52
Rechnungsbücher Konto (Depositengelder) . . . . .		88 941 642 28
Akzept- und Scheck-Konto . . . . .		33 211 259 81
Aval-Akzept . . . . .	M. 4 143 040,90	
Aktien-Dividende-Konto, noch unerhobene Dividenda . . . . .		24 829 50
Konto pro Diversa		
Kredit M. 2 258 645,23		
Debet = 1 848 926,26		414 719 06
Konto a nuovo		
noch zu bezahlende Provision und Courtage . . . . .	M. 4 801,85	
noch zu bezahlende Handlungskosten . . . . .	4 532,84	
pränumerando empfangene Mietzinsen und noch zu be- zahlende Bau-Reparaturen . . . . .	2 484,13	13 818 62
Gewinn- und Verlust-Konto . . . . .		9 587 892 64
		1417 987 464 76

## Gewinn- und Verlust-Konto 31. Dezember 1911.

Debet.		M.	pf
Vergütete Zinsen im Konto-Korrent und auf Depositengelder . . . . .		6 938 229	82
Courtage, Reichsstempel, veraugabte Provisionen usw. . . . .		182 189	87
Abgaben und Staatsausicht . . . . .		1 102 964	22
Bildungen und Remunerationen . . . . .		2 130 730	04
Handlungskosten . . . . .		1 319 098	77
Abschreibung auf Mobilien-Konto . . . . .		201 444	96
Abschreibung auf Bankgebäude-Konto . . . . .		57 327	83
Filialen-Reservefonds-Konto . . . . .		115 364	69
Reingewinn des 36. Rechnungsjahres . . . . .		9 587 882	51
		<u>21 635 132</u>	<u>73</u>

Kredit.		M.	pf
Uebertrag vom vorigen Rechnungsjahre . . . . .		318 187	11
Zinsen und Gewinn auf Mark-Wechsel . . . . . M. 3 424 801,26			
Zinsen und Gewinn auf Devisen . . . . . 2 67 088,14		3 791 949	70
Zinsen und Gewinn auf Effekten . . . . .		2 031 896	96
Zinsen von Pfandgeschäften . . . . .		316 612	98
Kaufende Rechnungen, berechnete Zinsen . . . . .		9 819 089	17
Vereinnahmte Provisionen . . . . .		3 647 014	97
Zinsen auf Hypotheken ausserhalb der Pfandbrief-Abteilung . . . . .		242 076	28
Agio-Gewinn . . . . .		94 773	35
Ertrag der dauernden Beteiligungen . . . . .		969 467	66
Ertrag des Immobilien-Konto . . . . .		96 249	06
Bankgebäude, Ertrag . . . . . M. 261 484,77			
Ab: pränumerando empfangene Mietszinsen, Bau- Reparaturen, Steuern usw. . . . . 96 794,67		164 690	10
Ueberschuss der Pfandbrief-Abteilung . . . . .		148 196	40
		<u>21 685 182</u>	<u>73</u>

## Pfandbrief-Abteilung.

## Kapital-Konto 31. Dezember 1911.

Aktiva.		M.	pf
Hypotheken-Kapital-Konto.			
Gegen die ausgegebenen Pfandbriefe ausgeliehene Hypotheken . . . . .		10 238 456	80
Hypotheken-Zinsen-Konto.			
Fällige Hypotheken-Zinsen . . . . . M. 79 485,41			
Noch nicht fällige Hypotheken-Zinsen berechnet bis 31. Dezember 1911 . . . . . 3 381,29		82 867	64
		<u>10 321 324</u>	<u>44</u>

Passiva.		M.	pf
Pfandbrief-Konto.			
3 $\frac{1}{2}$ %ige Pfandbriefe X., XI., XIV. Serie . . . . . M. 5 024 500,—			
4 $\frac{1}{2}$ %ige Pfandbriefe VI., VII., VIII., IX., XII. Serie . . . . . 2 540 500,—		7 674 000	—
Zinskupons-Einlösungs-Konto.			
Noch einzulösende Pfandbrief-Kupons . . . . .		33 451	25
Bank-Abteilung.			
Saldo der Aktiva der Pfandbrief-Abteilung . . . . .		2 418 873	19
		<u>10 321 324</u>	<u>44</u>

Gewinn- und Verlust-Konto der Pfandbrief-Abteilung  
31. Dezember 1911.

Debet.		M.	pf
Zinskupons-Einlösungs-Konto . . . . .		301 908	10
Ueberschuss.			
Auf Gewinn- und Verlust-Konto der Bank-Abteilung übertragen . . . . .		148 196	40
		<u>450 104</u>	<u>50</u>
Kredit.		M.	pf
Hypotheken-Zinsen-Konto . . . . .		450 104	50
		<u>450 104</u>	<u>50</u>

Leipzig, den 28. März 1912.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.**

Pavreau.

Harrwitz.

Keller.

# Scharmützelsee-Sanatorium

Saarow i. Mark. ☉ 1 Stunde von Berlin.  
**Dr. Hergens.**

## Privat-Schule.

# Reform-Gymnasium Zürich

übernimmt die

Vorbereitung von Erwachsenen (auch Damen) fürs  
 Abitur in der Schweiz und in Deutschland, ferner die  
 Vorbereitung fürs Züricher Polytechnikum. Beweg-  
 liche Klassen, moderner wissenschaftlicher Unterricht  
*Jährlich zirka 40 Abiturienten.*

# Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir,  
 zwecks Unterbreitung eines vortheilhaften Vor-  
 schlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in  
 Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.  
**Modernes Verlagsbureau Curt Wigand**  
 21/22 Johann-Georgstr. Berlin-Halensee.



## Verkauf von Dreissig × 1000 Straußfedern, garantiert echt,

10—15 cm breit, 40—50 cm lang. 1.—, 2.—, 3.—, 4.—, 5.— Mk., ca 18 cm  
 breit 6.— u. 8.— Mk., 20 cm breit 10.—, 12.—, 15.—, 18.— Mk., 25 cm breit  
 20.—, 22.—, 25.—, 28.— Mk., 30 cm breit 3.—, 30 Mk. Pinnensets  
 von 3 Mk. an. Katalog frei. In besseren Federn Auswahlensendungen.  
 Von 10 Mk. an **Straussfederhaus Hermann Hesse, Dresden,**  
 Versand speziefrei. **Schellstr. 35/37**  
 Verkauf direkt an Private. Prachtvolle H. -Blumen und -Ranken.



# Kalasisiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.

Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber  
 elegant, modgerecht und doch absolut gesund kleiden  
 wollen, tragen „Kalasisiris“. Sofortiges Wohlbefinden  
 Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrücken.  
 Vortügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradenhalter. Völlig  
 freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlankte Figur.  
 Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente  
 Damen Special-Façons. Illust. Broschüre und Katalog  
 kostenlos von „Kalasisiris“ G. m. b. H., Bonn 3

Fabrik und Verkaufsstelle: **Fenn a. Rhein, Fernsprecher Nr. 362.**  
 Kalasisiris-Spezialgeschäft: **Frankfurt a. M., Grosse Bockenheimerstr. 17, Fernspr. Nr. 9154**  
 Kalasisiris-Spezialgeschäft: **Berlin W. 62, Kleiststr. 25, Fernsprecher GA, 19173**  
 Kalasisiris-Spezialgeschäft: **Berlin SW. 9, Leipzigerstr. 71/72, Fernsprecher I, 833A**

## Detektiv - Institut **Richard Rucks** ehem. Königl. Kriminal-Kommissar.

**BERLIN W. 57, Winterfeldstr. 34 I, an der Potsdamer Strasse, Fernsprecher:**  
 Amt Lützw 8019. **Zweigsbureau: Charlottenburg, Holtzendorffstr. 7, I, Fern-**  
 sprecher: Amt Charlottenburg 2784.  
 Beobachtungen. Ermittlungen. Glänzende Erfolge. Solide Honorare. Erst-  
 klassige Referenzen.



*Schwarzburg* Die Torte  
Thüringens  
*Hotel Weisser Hirsch*  
Schönstgelegenes vornehmes  
Familienhaus

**Graeger**  
Kgl. Kriminalist a. D.  
**Detektiv**

mit grosszügiger erfolgreicher Praxis. In zahlreichen Sensationsprozessen ausschlaggebend. Schwierige Fälle bevorzugt. Feinste Referenzen aus der Grossindustrie und Gesellschaft.  
**Berlin W., Grunewaldstr. 20a.**  
Telephon: Kollendort 2301.

**Kronenberg & Co., Bankgeschäft.**  
Berlin NW. 7, Charlottenstr. 42. Telephon Amt I, No. 1408, 9925, 2940.  
Telegramm-Adresse: Kronenbank-Berlin bezw. Berlin-Börse.  
**Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.**  
Spezialabteilung für den An- und Verkauf von Aktien, Beteiligungen und Obligationen der Kali-, Kohlen-, Erz- und Gesteinsindustrie, sowie Renten ohne Rücksicht.  
An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und auf Prämie.

**von Tresckow**  
Königl. Kriminalkommissar a. D.  
Zuverlässigste vertraul. Ermittlungen und Beobachtungen jeder Art.  
Berlin W. 9. Tel.: Amt Lützow, No. 6051. Potsdamerstr. 134a.

NATÜRLICHES **KARLSBADER** SPRUELSALZ  
**SALZ**  
ist das allein echte Karlsbader  
Vor Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt.

**Aufklärung**  
Professoren und Ärzte verwenden und empfehlen zur unsere patentierte  
**Hygienische Erfindung.**

Verlangen Sie gratis Prospekt  
Chemische Fabrik „Russveta“, Wiesbaden 30.

**Bade- und Luft-Kurort**  
**„Zackental“**  
Tel. 27. (Camphausen) Tel. 27.  
Bahnlinie: Warmbrunn - Schreilberbau.  
**Petersdorf im Riesengebirge**  
(Hauptstation)  
**Sanatorium Erholungsheim**  
**Hôtel**  
**Wintersport**  
Nach allen Erregenschaften der Nezeit eingerichtet. Waldreiche, windgeschützte, nebelfreie Höhenlage. Zentrale der schönsten Ausflüge.  
**Spec.: Herz- u. Nervenleiden**  
**Arterienverkalkung**  
neurasth. Reconal Zustände. Luftbad, Übungssapp., alle electr. u. Wasseranwendungen.  
Im Erholungsheim u. Hotel Zimmer mit Frühstück incl. electr. Beleuchtung, M. I. täglich. Näheres Sanatorium Zackental.

**Inseraten-**  
Annahme für  
„Die Zukunft“ durch  
Anzeigenverwaltung  
Alfred Weimer  
Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 207, Fernspr. 1, 8740  
— sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditoren —



Henkell  
Troocken